Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Sachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 618

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 5. September.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Die bevorstehende „Reform" des Militärgerichtsverfahrens.

Die Nachrichten, welche in der letzten Zeit über die preußischerseits geplante „Reform" des Militärgerichtsverfahrens in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, sind geeignet, überall die größte Mißstimmung hervorzurufen, wo man gehofft hatte, daß die mittelalterlichen Formen, unter denen die gerichtlichen Verhandlungen beim Militär noch heute vor sich gehen, mit einer Neugestaltung beseitigt werden würden. Man hatte vor Allem geglaubt, daß ebenso wie im bürgerlichen Verfahren in erster Linie die Oeffentlichkeit auch der Militärgerichtsverhandlungen, wie sie in Bayern bisher noch besteht und sich bewährt hat, bewilligt werden würde; leider scheint man sich aber nach alledem, was über den Stand der Angelegenheit bis jetzt verlautet, in dieser Beziehung in einer schweren Täuschung befunden zu haben, und schon haben in Bayern erregte Preßdebatten stattgefunden, weil man befürchtet, daß das kostbare Privileg, das dieser Staat sich gewahrt hat, ihm entzogen werden könnte. Gerade die kürzlich erst stattgefundenen Verhandlungen in dem Falle des Ulanen-Unteroffiziers Kießkalt aus Ansbach, welcher den Soldaten Kugler in der schändlichsten und unmenschlichsten Weise mißhandelt und schließlich zum Wahnsinn getrieben hatte, haben auch dem blödesten Auge den Werth eines öffentlichen, unter den Augen der gesammten Kritik sich vollziehenden Verfahrens, bei dem nichts vertuscht oder verschleiert werden kann, dargethan.

Daß man im Bayernland, aus dessen Gauen ja kürzlich so viel über das Anwachsen einer partikularistischen, preußenfeindlichen Stimmung berichtet ist, somit nicht gerade sonderlich erbaut sein wird, wenn Preußen ihm, dem zweitgrößten Bundesstaate zumuthet, auf ein dort im höchsten Grade populäres Reservatrecht, das im Wege der Reichsgesetzgebung allerdings ja in legitimer Weise aufgehoben werden kann, zu verzichten, daß man im Gegentheil über das Anwachsen eines Alles aufsaugenden preußischen Partikularismus in Bayern mit erhöhter Berechtigung Klage führen wird, das wird so sicher einer der „Erfolge" dieser Neuregelung des Militärstrafprozesses sein, wie die Abnahme der Trunksucht z. B. kein Erfolg des neuen Trunksuchtsgesetzes, falls es Annahme findet, sein würde. Man wird es nicht gerade für sehr bundesfreundlich halten, wenn auf Bayern eine Art indirekten Zwanges, sich preußischen Wünschen zu fügen, ausgeübt wird, und das Vertrauen zur Reichspolitik wird dort ebenso schwer erschüttert werden, wie es gehoben werden würde, wenn man sich hier einmal für eine bewährte bayerische Institution erklären würde.

Wie weit die Haltung Preußens in dieser Angelegenheit den Wünschen und Anschauungen des übrigen Theils der deutschen Bevölkerung entspricht, diese Frage ist ebenso schnell beantwortet wie sie gestellt ist. Ganz Deutschland wird es als einen schweren Schlag empfinden, wenn man sich an leitender Stelle in dieser Frage, auf deren Lösung im Sinne des modernen Rechtsstaates allgemein gehofft war, so gänzlich von den Anschauungen des heutigen Rechtsbewußtseins entfernt; man wird es nicht verstehen können, wenn die Regierung in dieser Frage die Wünsche der Bevölkerung so ganz unberücksichtigt läßt, und die Enttäuschung wird um so größer werden, weil fast jeder deutsche Bürger Angehörige hat, die die Mängel dieser „Reform", wenn sie thatsächlich in Kraft treten würde, aus der Praxis kennen lernen würden. Wie jeder, der gesunde Glieder hat, bei uns die Waffen tragen und sich seine bürgerliche Laufbahn zum Dienste fürs Vaterland auf lange Zeit hinaus unterbrechen muß, wie die Familie oft den einzigen Sohn hergeben muß, damit er seiner Pflicht fürs Vaterland genüge, so hat das ganze deutsche Volk doch wahrlich auch ein Anrecht darauf, daß seinen Söhnen eine angemessene, menschenwürdige Behandlung während ihrer Dienstzeit zu Theil wird und alle Soldatenmißhandlungen in nachdrücklichster Weise geahndet werden. Was für eine andere Bürgschaft hat man aber dafür, daß alle Ausschreitungen militärischer Vorgesetzter gegen ihre Untergebenen gebührend bestraft werden, als die, daß beim Militärstrafprozeß die Verhandlungen öffentlich geführt werden?

Die militärische Disziplin, so heißt es, wird gefährdet werden durch die öffentlichen Verhandlungen! Ja ist denn die Disziplin in den beiden bayerischen Armeekorps dadurch eine schlechtere geworden, wenn es überall bekannt geworden ist, daß ein seine Befugnisse überschreitender Vorgesetzter der Bestrafung nicht entgangen ist? Man hat nie davon gehört und es wird dies wohl auch kaum Jemand zu behaupten wagen; dagegen kann man aber mit vollem Recht darauf hinweisen, daß gerade da das Vertrauen zur Rechtsprechung sich überall außerordentlich gehoben hat, wo auch nicht einmal der Schein von Vertuschung, Verdunkelung oder einer der begangenen strafbaren Handlung nicht entsprechenden Sühne hat aufkommen können, und ein solches Vertrauen, wenn es recht weite Kreise beseelt, ist wahrlich nicht geeignet, zur Erschütterung der Disziplin beizutragen. Dieser Einwurf fällt also in sich zusammen.

Es ist mit den modernen Anschauungen nicht mehr in Einklang zu bringen, daß einem militärischen Angeklagten, der sich vielleicht aus menschlich oder psychologisch erklärlichen Gründen eines Insubordinationsvergehens, das mit den schwersten Strafen belegt wird, schuldig gemacht hat, diejenigen Vertheidigungsmittel versagt bleiben sollen, die man im bürgerlichen Verfahren auch dem schwersten Verbrecher zugesteht. Aber man will eben absolut nicht von den alten militärischen Ueberlieferungen lassen, sondern alles, was auch nur im entferntesten nach modernen Ideen schmeckt, aus der Kaserne verbannen. Es ist doch nicht zu leugnen, daß, wie den preußischen Militärs ja auch bekannt sein muß, in Bayern bei den öffentlichen Verhandlungen thatsächliche Mißstände aufgedeckt sind, die nachher zum mindesten eingeschränkt wurden, und ferner, daß Zivilisten oft Zeugen von Mißhandlungen der Soldaten seitens ihrer Vorgesetzten sind, und daß solche Fälle dann nur zu leicht in übertriebener Form weiter erzählt werden und große Beunruhigung erregen. Wenn dies aber zugegeben wird, so ist doch thatsächlich nicht abzusehen, wie solche Gerüchte besser auf ihren wahren Inhalt zurückgeführt werden können als durch eine völlig öffentliche Verhandlung, der jeder beiwohnen kann oder deren Inhalt nachher durch die Zeitungen allgemein bekannt wird. Daß in Bayern bei seinem öffentlichen Gerichtsverfahren eine Neuregelung des Beschwerdewesens gerade hierdurch erfolgt ist, eine Neuregelung, die immerhin einen Fortschritt bedeutet, sollte schließlich doch auch nicht verkannt werden.

Unsere Hoffnung, daß eine Reform des Militärstrafprozesses so, wie sie jetzt von Preußen geplant wird, nicht zu Stande kommt, beruht einzig und allein auf dem Reichstage, der hier wenigstens einmal zeigen kann, daß er thatsächlich eine Volksvertretung ist. Die Entscheidung ruht ja, wie bei allen wichtigen Fragen, wieder in der Hand des Zentrums, das leider nur allzu sehr von aristokratischen Einflüssen und den Rathschlägen bei der Fraktion befindlicher alter Militärs beherrscht wird, obgleich gerade diese Partei zum größten Theil Bevölkerungskreise im Parlamente vertritt, denen eine den modernen Anschauungen und dem modernen Rechtsgefühl entsprechende Reform des Militärgerichtsverfahrens ebenso erwünscht sein wird wie den freisinnigen Wählern. Werden sich die ultramontanen Volksvertreter auch hier wieder in Gegensatz zu ihren Wählern setzen, so reißen sie jetzt, wo der Kulturkampf doch kaum mehr zieht, jedenfalls eine neue Kluft zwischen sich und den letzteren auf, die zur weiteren Entfremdung das Ihrige beitragen wird.

Deutschland.

△ **Berlin**, 4. Sept. In sozialdemokratischen Zeitungen und Zeitschriften ein Lob bestehender Einrichtungen zu finden ist etwas so Seltenes, daß man sich die Gelegenheit ungern entgehen läßt, dies Ungewöhnliche festzustellen. In dem Falle, mit dem wir es hier zu thun haben, theilen wir die beruhigenden und zustimmenden Worte aus dem gegnerischen Lager umso lieber mit, als es sich um eine Frage von allgemeinstem Interesse handelt, in der das Publikum neuerdings vielfach besorgt gemacht worden ist. Die Zeitschrift „Neue Zeit" bringt in ihrer letzten Nummer einen sehr sachverständigen Artikel über die Eisenbrücken aus Anlaß des Mönchensteiner Unglücks. Es wird da zunächst mit überraschender Wärme ein gewisser nationaler Standpunkt eingenommen. Der Verfasser sagt: „Die echt französische Manier, mit der französische Zeitungen in lügenhafter Weise die Konstruktion und den Bau der Mönchensteiner Brücke einer deutschen, speziell württembergischen Firma (Decker in Cannstatt) zuschreiben, deren Ruf durch zahlreiche Brückenbauten erster Ordnung und an ersten Bahnen begründet ist, hat den ersichtlichen Zweck, die Beeinträchtigung des Prestige des großen Thurmerbauers zu Paris, der auch die Mönchensteiner Brücke erbaut hat, möglichst zu verhindern." Im Fortgange der Untersuchung wird sodann ausgeführt: „Der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen hat in seinen technischen Vereinbarungen die sorgfältigste Prüfung sämmtlicher Eisenbrücken vor der Inbetriebsetzung, sowie genaue periodische Revision derselben mit Beobachtung der Durchbiegung unter der größten, im Betrieb vorkommenden Belastung seinen Mitgliedern zur Pflicht gemacht und nach dem „Reichsanzeiger" übt die Verwaltung der Reichsbahnen diese Kontrolle noch neben der jährlich stattfindenden allgemeinen Bahnrevision aus, indem bei ruhender und bewegter Last das Mauerwerk und der eiserne Ueberbau unter Feststellung der Durchbiegungen mit besonderer Rücksicht auf bleibende Einsenkungen, seitliche Schwankungen, Querschnittsveränderungen 2c., genauester Prüfung unterliegen. Schrauben und Nieten, Rostbildung, Auflager, Bruchstellen 2c. werden sorgfältigst untersucht.... Unter diesen Voraussetzungen ist man wohl berechtigt, einem eintretenden Pessimismus bezüglich der Eisenbahnbrücken jeden Grund abzusprechen und dieselben betreffs der Betriebssicherheit den steinernen vollkommen gleichzustellen." Da die „Neue Zeit" schwerlich den Anlaß suchen wird, unseren Verkehrseinrichtungen Lob zu spenden, wo es nicht durch die Wahrheit erfordert wird, so verzeichnen wir diese beruhigende Darstellung mit Vergnügen, namentlich Angesichts der soeben erst durch Herrn Thielen angeordneten wiederholten Untersuchung der Eisenbahnbrücken auf ihre Sicherheit hin. — — Anläßlich der immer noch ergebnißlosen Nachforschungen nach dem Raubmörder Wetzel erinnert derjenige hiesige Gerichtsberichterstatter, welcher als der bewährteste und umsichtigste ein besonderes Ansehen besitzt, und dessen Berichte daher wohl manchmal ohne nähere Prüfung in manche Zeitung Aufnahme finden, an einige interessante Daten. Die Thäter einer Reihe von ihm angeführten Morde sind erst auffällig lange Zeit nachher ermittelt worden. Der Berichterstatter führt eine Anzahl in Berlin vorgekommener Fälle an, sämmtlich aus jüngerer Zeit, bei deren Mehrzahl die Identität des Mörders zweifellos feststand. Aus den letzten drei Jahren sind die Thäter von vier Morden noch nicht ermittelt (die ermordeten Personen heißen Rose, Meißner, Wende, Braun). Der Gerichtsberichterstatter meint, diese Zahl sei klein. Das ist eine sonderbare Meinung. Sie ist groß und beweist, daß unsere K r i m i n a l - P o l i z e i die Aufgabe bei Weitem nicht erfüllt, die man an sie stellt. Und eben weil sie dies darthun, sind die gegebenen statistischen Daten wichtig und war ihre Mittheilung erwünscht. Wir wollen nun durch das Aussprechen der Meinung, daß die Kriminalpolizei die ihr gestellte Aufgabe nicht in vollem Umfange erfülle, ihr, d. h. den bei ihr thätigen Personen, keinen Vorwurf gemacht haben. Diese Aufgabe zu lösen, ist schwer, wenigstens in manchen Fällen. Je ungeheuerer die Schwierigkeiten einer Aufgabe, desto mangelhafter und unvollkommener wird die Lösung sein. Es fragt sich aber, ob die Formen, an welche die kriminalpolizeiliche Thätigkeit geknüpft ist, die Bestimmungen, Ordnungen, Dispositionen, die maßgebend sind, ausreichen und ob sie nicht den tüchtigen Beamten so einengen, daß es ihm unmöglich wird, den eigenen Weg zu gehen und etwaige von ihm selbst gefundene Anhaltspunkte zu verfolgen. Die Untersuchung von Mordfällen, wie sie in Berlin üblich ist, macht sehr den Eindruck des Mechanischen. Namentlich der Presse gegenüber wird möglichst das Geheimniß beobachtet. Daß dies ein Fehler ist, hat sich schon recht oft herausgestellt. So ist z. B. in der erwähnten Mordsache Meißner von allem Anfang nicht nur jede behördliche Mittheilung an die Presse abgelehnt bezw. den unteren Beamten untersagt worden, sondern den Vertretern der Presse ist auch sogar Tage nachher noch das Betreten des Neubaus, in welchem die That geschehen war, polizeilich verboten worden. Nun, der Mörder Meißners ist bis heute nicht entdeckt. Es wäre richtiger, daß man der Presse möglichst ausgedehnte Mittheilungen zugehen ließe. Die Millionen Leser werden dadurch ein wenig zu Mitgliedern der untersuchenden Behörde gemacht. Wenn die Aufmerksamkeit der nachdenkenden Zeitungsleser auf Punkte, die für die Entdeckung eines Verbrechens wichtig sind, hingelenkt wird, so ist davon in zahlreichen Fällen ein Erfolg oder doch ein Beitragen zu dem Erfolge zu erwarten. Dazu kommt aber noch, daß bei dem Mangel behördlicher Mittheilungen die Zeitungsberichterstatter, denen die Zeitungsredakteure bis zu einem gewissen Grade willenlos überliefert sind, darauf angewiesen werden, selber zu suchen, Mittheilungen zu bringen, die vor der genaueren Prüfung nicht Stand halten, und so das Publikum irreführen, dem Verbrecher das Entkommen oder Unentdecktbleiben erleichtern. Es werden Angabe möglich und sie werden auch geglaubt, die der Polizei selbst nicht angenehm sind, weil sie die Polizei herabsetzen. Sind doch in den letzten Tagen z. B. mehrere Blätter auf die Angaben eines Reporters hereingefallen, daß die Berliner Kriminalpolizei nicht an der Untersuchung des neuen Mordes betheiligt sei, daß zu diesem Behufe erst ein Gesuch der Spandauer Kriminalpolizei nöthig sei, welches bisher nicht eingegangen wäre. Also die Kriminalpolizei örtlich organisirt! Es gehört freilich viel Urtheilslosigkeit dazu, so etwas zu glauben. Aber die Einrichtungen sind derart, daß sie den Glauben an solche Angaben ermöglichen, und sie dienen der Meinung zur Stütze, daß unsere Kriminalpolizei stark verbesserungsfähig sei.

— Das Reichs-Gesetzblatt veröffentlicht eine vom 3. September datirte kaiserliche Verordnung folgenden Inhalts:

§ 1. Die Verordnung, betreffend das Verbot der Einfuhr von Schweinen, Schweinefleisch und Würsten amerikanischen Ursprungs, vom 6. März 1883 tritt für lebende Schweine, sowie für solche Erzeugnisse außer Kraft, welche mit einer amtlichen Bescheinigung darüber versehen sind, daß das Fleisch im Ursprungslande nach Maßgabe der daselbst geltenden Vorschriften untersucht und frei von gesundheitsschädlichen Eigenschaften befunden worden ist.

§ 2. Der Reichskanzler ist ermächtigt, zur Kontrole der Beschaffenheit des aus Amerika eingeführten Schweinefleisches geeignete Anordnungen zu treffen.

§ 3. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

— Der „berühmte“ Afrikareisende Dr. Peters macht mit seinen Großthaten in letzter Zeit wieder einmal über Gebühr von sich reden. Er hat an eine ebensolche Größe, wie er selbst eine ist, nämlich den Abg. Dr. Arendt, dessen Bedeutung bekanntlich in umgekehrtem Verhältniß zu seinem Selbstbewußtsein steht, einen Schreibebrief gerichtet, den dieser, sein Busenfreund, jetzt gegen die „Voss. Ztg.“ auszunutzen sucht, die an den Phantastereien des Dr. Peters allerdings stets eine von letzterem zwar sehr übel vermerkte, deshalb aber um so gerechtere Kritik geübt hat. Wir finden über die Angelegenheit in der „Voss. Ztg.“ folgende Auslassung:

Herr Dr. Otto Arendt, der in einer Anzahl von Zeitungen bereits gegen einen vor einigen Tagen in der „Voss. Ztg.“ veröffentlichten Privatbericht aus Bagamoyo über angebliche Kämpfe des Dr. Peters mit den Massais zu Felde gezogen ist, tummelt sein Rößchen zum Schutz des Busenfreundes auch in der neuesten Nummer seines „Deutsch. Wochenbl.“, und zwar in einer Weise, die für den Ausgang des Streits nur zwei Möglichkeiten übrig läßt: entweder das Eingeständniß der „Voss. Ztg.“, daß sie von ihrem Berichterstatter gröblich hinters Licht geführt worden ist, oder die Thatsache, daß Dr. Arendt, „Mitglied des Abgeordnetenhauses“ mit einer Dreistigkeit und Un—genirtheit ohne Gleichen das deutsche Publikum und die öffentliche Meinung überhaupt zu täuschen sucht. Herr Arendt bemüht sich in einer „Wippchen in Ostafrika“ überschriebenen langen Ausführung den Beweis zu liefern, daß der am Freitag, 28. August, über Marseille mit der portugiesischen Post eingegangene Bericht aus Bagamoyo auf dieselbe Weise entstanden sei, wie die Berichte des berühmten Kriegs-Korrespondenten in Bernau. Wir haben zur weiteren Prüfung dieser Behauptung alsbald die erforderlichen Schritte gethan. Entweder ist unser Gewährsmann in der Lage über seine Quelle genügende Auskunft zu geben, welche die Verdächtigungen Dr. Arendts entkräftet, oder er ist dazu nicht im Stande und versetzt uns dadurch in die Nothwendigkeit, unsere eigene Verantwortung mit seiner Person zu decken. Je nach dem Ausfall des von uns eingeholten Bescheides wird Herrn Dr. Arendt und seinen schmarotzenden Abnehmern, an deren Spitze das „Berl. Tagebl.“ steht, das ihnen gebührende Recht zu Theil werden.

Man wird nun jedenfalls ja bald genug erfahren, wie weit Herr Dr. Arendt, „Mitglied des Abgeordnetenhauses“, und seine schmarotzenden Abnehmer ihren „Witz“ an der „Voss. Ztg.“ in so hämischer Weise zu üben berechtigt waren. Vorläufig möchten wir, ohne der Entwicklung der Angelegenheit vorgreifen zu wollen, nicht allzu großes Vertrauen in die Richtigkeit der Behauptungen des Dr. Peters wie seines Busenfreundes Arendt setzen, da beide sich schon ebenso oft in gewagten Behauptungen zu ergehen beliebten wie sie sich bemüßigt haben, freisinnigen Blättern, in der Regel mit übelstem Erfolg für sich selbst, Belehrungen zu theil werden zu lassen.

In der gleichen Angelegenheit finden wir übrigens auch in der „Freis. Ztg.“ noch folgende Auslassung über den Nationalhelden Peters:

Herr Karl Peters hat bekanntlich mit anderen Nationalgrößen das gemein, daß er keine Kritik vertragen kann. Jetzt veröffentlicht er sogar aus Afrika im „Dtsch. Wochenbl.“ eine Antwort auf Kritiken, welche der bekannte Geograph Wichmann in Petermanns „Geograph. Mittheilungen“ und der Missionar Warneck in der „Allg. Missionszeitschr.“ über die Peters'sche Darstellung seiner Emin-Pascha-Expedition veröffentlicht haben. Auf eine Bemerkung Wichmanns über den Mangel an wissenschaftlicher Gründlichkeit in dem Peters'schen Buche weiß Herr Peters weiter nichts zu erwidern, als daß er nicht Chef einer wissenschaftlichen Expedition gewesen sei. Gegenüber dem vom Pastor Warneck gegen ihn erhobenen Vorwurf der Brutalität findet sich Herr Peters mit dem Einwand ab, daß es auch ihm keine Freude macht, fremden Menschen Schmerzen zu bereiten. Im Uebrigen ist die Entgegnung in demselben überhebenden und hochfahrenden Tone geschrieben, der eine Eigenthümlichkeit des Herrn Peters ist.

— Zu der in unserer gestrigen Morgennummer enthaltenen Berichtigung des Herrn Kaplans und Abgeordneten Dasbach, welche gleich uns auch der „Nat. Ztg.“ und der „Post“, die gleichfalls von der Angelegenheit Notiz genommen hatten, zugegangen war, bemerkt das letztere Blatt:

Wir sind nicht in der Lage, Herrn Dasbachs Angaben zu kritisiren. Da er aber eine so beträchtliche Zeit hat verstreichen lassen, ehe er uns diese Berichtigung sandte, können wir im eigenen Interesse nicht umhin, in Erinnerung zu bringen, daß die Notiz, die Herr Dasbach theilweise berichtigen will, der „Magd. Ztg.“ entnommen war und u. A. folgende Aufforderung Warkens an die Mitglieder des Rechtsschutzvereins enthielt, aus der man schließen kann, daß mindestens Herr Warken an eine unentgeltliche Thätigkeit seiner Anhänger für Herrn Dasbach geglaubt hat:

„Alle Mitglieder, die für Kaplan Dasbach oder dessen Bevollmächtigten von 1889 bis Januar 1890 nämlich im Verhör oder in sonstigen Angelegenheiten unentgeltlich was gethan, werden gebeten, weil auch die Firma uns eine Rechnung von 600 M. eingeschickt hat, die Rechnungen sobald als möglich an das Bureau zu Bildstock eingehen zu lassen.

Warken, Vorsitzender.“

Stolp, 3. Sept. Auf dem Bahnhofe in Hammermühle begrüßte gestern Nachmittag Fürst Bismarck den zur militärischen Inspektion nach hier fahrenden Prinzen Albrecht von Preußen. Der Fürst kam, wie der „Danz. Ztg.“ berichtet wird, in offenem Halbwagen ohne jede Begleitung und Bedienung außer dem Kutscher von Varzin nach Bahnhof Hammermühle. Der Fürst sah bleich, aber kräftig aus, nur schien ihm die militärische Haltung, welche der Fürst sich abzuzwingen schien, sichtliche Mühe zu machen. Auch an dem Gange des Fürsten macht sich das vorgerückte Alter bemerkbar. Nur das Auge hat die Schärfe nicht eingebüßt. Bei Ankunft des Zuges entstieg der Prinz seinem Salonwagen, um den Fürsten zu begrüßen. Auf die Dankworte des ersteren, daß es sehr liebenswürdig vom Fürsten gewesen, hier zu erscheinen, erwiderte Fürst Bismarck: „Es ist nur meine Pflicht, königliche Hoheit, meinen durchlauchtigsten Herrenmeister zu begrüßen.“ Auf die Aeußerung Bismarcks: „Gestatten königliche Hoheit, Ihnen zum heutigen vaterländischen Gedenktage zu gratuliren“, entgegnete der Prinz: „Ihnen doch mehr als mir, Durchlaucht!“ Fürst Bismarck äußerte, daß er bis Mitte oder Ende Oktober in Varzin verbleiben werde; er möchte gern länger hier verweilen, aber ihm fehle die Nähe der großen Stadt, und ihre Annehmlichkeiten, die ihm in Friedrichsruh Hamburg zu bieten in der Lage sei. Bei Ankunft auf dem Bahnhofe hatte der Fürst scherzend geäußert: „Ich habe gar nicht geglaubt, daß unser Kiefernwald soviel Menschen beherbergt!“ Es hatten sich nämlich auf dem Perron eine Menge Stolper und Schlawer Neugieriger eingefunden. Die Unterhaltung der beiden Herren dauerte 20 Minuten.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 2. Sept. Das Ministerium des Innern hat eine Spezial-Kommission eingesetzt, welche die westlichen Gouvernements und das Königreich Polen bereisen soll, um sich an Ort und Stelle von den Ergebnissen der diesjährigen Ernte Ueberzeugung zu verschaffen. Der Bericht der Kommission dürfte bei der Entschließung der Regierung in Betreff Aufhebung des Roggenausfuhrverbots mit in die Wagschale fallen. Die hiesigen Getreide-Exporteure halten an der Ansicht fest, daß das Verbot von nicht langer Dauer sein wird. Es treffen nämlich an den Haupt-Getreidemärkten Rußlands bedeutende Roggenzufuhren ein, wofür es bei dem Ausfuhrverbot an Käufern fehlt, so daß die Preise in andauerndem Fallen begriffen sind.

Die von uns bereits vor mehreren Tagen gemeldeten Unruhen in verschiedenen Ortschaften, besonders in den westlichen und südwestlichen Provinzen, werden jetzt endlich offiziell zugegeben; dieselben sind aber weit ernsterer Natur gewesen, besonders dadurch, daß die Bauern der bewaffneten Macht den hartnäckigsten Widerstand geleistet haben und einigermaßen als organisirte Banden auftraten, was bis jetzt eigentlich nie der Fall gewesen. Die Bewegung scheint weniger gegen die Regierung, als gegen die besitzenden Klassen gerichtet und dürfte im Laufe des Herbstes und Winters immer größere Ausdehnung gewinnen. Die Regierung ist wegen dieser Vorgänge sehr besorgt.

Aus dem Donschen liegt heute die Nachricht vor, daß die Bauern daselbst das ihnen zugewiesene Unterstützungsgeld zurückwiesen, indem sie unter Drohungen Brot verlangen.

* **Warschau,** 3. Sept. Nach nunmehr festgestellten Ermittelungen beträgt die Ausfuhr von Roggen aus Polen nach Preußen per Bahn und Wasser vom 9. bis 27. August 6200000 Pud. (Das wären ungefähr 2060000 Ztr. oder rund 100000 Tonnen. Wir hegen an der Richtigkeit der Ziffer Zweifel. D. Red.)

* **Warschau,** 30. August. Auf Verfügung des Oberbefehlshabers General Gurko fand hier vor einigen Tagen eine wichtige Uebung im Festungskrieg statt. General Gurko ist der Meinung, daß in einem künftigen Kriege Nachtgefechte die ausschlaggebende Rolle spielen werden und dementsprechend war auch der

---

„Carmela.“

Skizze aus dem Brigantenleben Calabriens.

Von Walther Trede.

Unsere Geschichte führt uns nach dem Sila-Wald in Calabrien, welcher durch seine Lage den Räubern die herrlichsten Schlupfwinkel bietet.

Zur Zeit dieser Episode hatte die Militärbehörde des Ländchens Silano über die Briganten die genauesten Erkundigungen eingezogen und erfahren, daß die Bande des berühmten „Grazianu“ einen Hauptstreich bei Gelegenheit eines Marktes beabsichtigte. Deshalb wurden um den Ort, wo der Markt stattfinden sollte, Streifwachen aufgestellt. Man hoffte hierdurch jeden Ueberfall zu verhindern und vielleicht auch die Bande gefangen zu nehmen.

Ich war Anführer einer kleinen Patrouille, welche aus 2 Karabiniere und 10 Soldaten bestand, und sollte mich in dem Bette des ausgetrockneten Flusses Aurenzano verstecken.

Nachdem ich die nöthigen Lebensmittel eingekauft hatte, da ich mich drei Tage lang nicht von meinem Posten rühren durfte, brach ich in der Nacht auf und erreichte vor Sonnenaufgang mein Ziel.

Das Bett des Flusses war von bewaldeten Höhen eingeschlossen und fast gänzlich ausgetrocknet, sodaß ein großes Gebüsch, welches in der Nähe der Brücke über den Aurenzano lag, für uns einen herrlichen Hinterhalt abgab. Ich rekognoszirte genau die Umgegend und stellte eine Wache auf einen geeigneten Posten. Hierauf richtete ich mich möglichst bequem in meinem neuen Heim ein.

Es giebt fast keinen Bauern in Calabrien, welcher seine Wohnung ohne eine Flinte verläßt. Jeder Vorübergehende, bei Tag und bei Nacht, wurde durch das »Chi va la« (Wer da!) der ausgestellten Wache angehalten und ich mußte dann aus meinem Versteck heraus, um ihre Papiere und Waffenscheine zu inspiziren.

Schon eine Nacht und zwei Tage waren so vergangen, ohne daß wir eine Spur von Briganten gewahr wurden. Ich hatte harte Kämpfe mit Ameisen, Spinnen und anderen noch weniger angenehmen Insekten zu bestehen.

Es war ungefähr 11 Uhr in der zweiten Nacht. Ich konnte keinen Schlaf finden und bewunderte, auf dem Rücken liegend, die Myriaden von Sternen, die am Himmel glitzerten und den sanften Mond, der mit einem weißen Nebel die ganze Umgegend bedeckte. Der lautlose Friede wurde nur unterbrochen vom leise gurgelnden Bach und vom geheimnißvollen Pfiff des calabresischen Nachtvogels. . . . Plötzlich hörte ich ein Geräusch, wie wenn mehrere Personen das Flußbett durchschritten und zu gleicher Zeit ein lautes »Chi va la« von meiner Wache ausgerufen, welches alle Schlafenden erwecken und zu ihren Gewehren greifen ließ.

Eine Salve und ein Hagel von Kugeln, welche pfeifend über unsere Köpfe sausten, ließ uns erkennen, daß die so lange erwarteten Briganten uns ihren Gruß sandten. Wir erwiderten diesen sofort mit einer Gewehrsalve in der Richtung des Lärms, welcher eine eilige Flucht auf den Wald zu angab.

Wir hörten einen lauten Schmerzensschrei, der uns wie der Hilfeschrei einer Frau vorkam und stürzten uns auf die Flüchtenden. Der Eifer diese einzuholen, machte uns unvorsichtig, da wir alle zusammen durch das Flußbett eilten und auf einmal vollständig vom hellen Mondeslicht beschienen wurden. Diese Unvorsichtigkeit mußten wir büßen, denn die Briganten benutzten sofort diese unsere kritische Lage und sandten uns eine zweite Salve, die uns das Leben eines Soldaten kostete. Wir drangen nun in den Wald. Ich ordnete rasch meine kleine Truppe und befahl ein vorsichtiges Vordringen. Langsam ging es weiter — als uns ein aus dem Gebüsch kommendes Wimmern anhielt. Ich näherte mich dem Orte und erkannte eine Frauengestalt, welche ausgestreckt auf dem Boden lag. Die eine Hand preßte sie an ihre linke Seite, von wo das Blut herunterrieselte, die Augen waren geschlossen, das hübsche Gesicht zuckte vor Schmerzen. Links neben ihr stand ein Wasserkrug und ich flößte ihr aus diesem etwas Wasser ein. Während meine Soldaten auf den geringsten Lärm Acht gaben, untersuchte ich die Wunde des armen Mädchens. Die Kugel hatte die Schulter unterhalb des Schlüsselbeines durchbohrt. Ich verband die Wunde so gut es eben anging. Darauf ließ ich der Verwundeten ein bequemes Lager herstellen.

Bald ging die Sonne auf. Obgleich das Mädchen viel unter der Wunde litt, so schien diese mir beim zweiten Verbandanlegen schon etwas besser. Sprechen konnte das Mädchen nicht. Ich ließ den verwundeten Soldaten suchen, worauf wir zwei Tragbahren herstellten. Am Abend bekam die Verwundete starkes Fieber. Der Feldwebel Augusto, der Galante unserer Kompagnie, ein hübscher und beliebter Soldat, verließ die Verwundete nie. Er schien von der außergewöhnlichen Schönheit des Mädchens betroffen zu sein. Am nächsten Morgen begannen wir unseren Marsch, an der Spitze wurden die Verwundete getragen und der Leichnam des armen Soldaten beschloß unseren Zug. In Pietrapaola angekommen, überantwortete ich das Mädchen einer ehrlichen Wäscherin und holte den Chirurgen. Nach Besichtigung der Wunde, gab er uns Hoffnung zur Rettung des Mädchens.

Am nächsten Morgen endlich öffnete sie ihre Augen — und was für große und schöne Augen! — und fragte, wo sie wäre, und als wir ihr versicherten, daß sie sich in guten Händen befände, rief sie aus: „Santa Madonna, ti ringracio“ (ich danke dir, meine Heilige). Feldwebel Augusto verließ sie nicht mehr. Er sagte uns, daß er bis jetzt nur erfahren hätte, daß sie „Carmela“ hieße. — Acht Tage waren verstrichen, Carmela war gerettet, jedoch schritt die Besserung nur langsam vorwärts. — Sie erzählte uns, daß sie allein gelebt hätte mit ihrer Mutter in S. Giovanni in Fiore. Unglücklicherweise habe sich der Brigantenführer Grazianu in sie verliebt. Sie wies alle seine Anträge mit Abscheu von sich. Eines Nachts plötzlich habe die Bande das Dorf überfallen und sie ihrer Mutter entführt. — Jetzt wolle sie rasch wieder besser werden, um sich zu rächen.

Feldwebel Augusto war sterblich in die hübsche Carmela verliebt. Letzterer machte ich den Vorschlag, sie zu ihrer Mutter zurückzubringen oder auch die Mutter zu uns zu rufen. Mit Freuden willigte Carmela in unseren letzten Vorschlag ein und nach einigen Tagen erschien eine alte gute Frau, welche im Verein mit ihrem flinken Töchterlein unserer Kompagnie in allem half.

Doch Grazianu hatte Mittel und Wege gefunden, Carmela Bittschreiben und Drohbriefe zuzusenden, sie möchte sein Flehen erhören und wieder zu ihm kommen. Das arme Mädchen lebte natürlich in großer Angst und wiesen wir ihr und der Mutter deshalb ein Quartier in der Kaserne an.

Grazianu schien seinen Plan und seine Hoffnungen noch nicht aufgegeben zu haben und umschlich häufig das Dorf. Eines Nachts fing seine Bande einen unserer Soldaten auf, der sich zu weit hinausgewagt hatte, und bot uns am nächsten Tage an, den Soldaten mit Carmela auszutauschen. Als Letztere dies hörte, sprang sie ganz erfreut mit glühenden Augen auf — sie hatte endlich ein Mittel zur Rache gefunden!

Wir machten also mit dem Grazianu aus, daß der Tausch am Sonntag Abend in folgender Weise stattfinden sollte: Zehn Minuten von Pietrapaola entfernt liegt ein ausgetrocknetes Flußbett und hier auf jedem der beiden entgegengesetzten Ufer sollten sich der Soldat und Carmela um 9 Uhr einfinden. Beim Zeichen, welches Grazianu zu geben hatte, sollten die beiden sich gleichzeitig der Mitte des Flusses nähern. Beim ersten Anzeichen, daß die Soldaten verrätherische Absichten hegten, würde eine Kugel Carmela und den Soldaten niederstrecken. Wir mußten also mit der größten Vorsicht zu Werke gehen.

Ich sandte schon am vorhergehenden Abend eine stärkere Patrouille in den gegenüberliegenden Wald, um den Briganten in den Rücken zu fallen. Wir verabredeten folgendes Zeichen: Wenn der Soldat und Carmela in der Mitte des Flusses noch bei einander wären, würde ich schießen und das wäre für Carmela das Zeichen, sich tief niederzubücken und den Soldaten zu veranlassen, dasselbe zu thun. Die Patrouille sollte sich dann auf die Briganten werfen und sie gefangen nehmen.

Der Abend rückte heran und wir begaben uns auf unsere Posten. Carmela war froh und voller Hoffnung. Nach glücklichem Ausfall unserer Kriegslist wollte sie ja unserem Augusto das „Jawort“ geben!

Letzterer zitterte für das Leben seiner Geliebten und flehte alle Heiligen um Schutz für sie an. — Auch ich war aufgeregt!

* * *

Die ganze Landschaft war wiederum vom silbernen Mondeslicht beleuchtet. Laut schlug die Dorfuhr neun. Wir hörten vom anderen Ufer einen Pfiff und gewahrten, daß sich unser Soldat aufstellte. Carmela küßte ihren Augusto — man konnte ja nicht wissen, was der nächste Augenblick mit sich bringen würde — der sie nicht gehen lassen wollte! Doch sie riß sich los und schritt muthig der Mitte des Stromes zu.

Der Augenblick war feierlich . . . . mein Herz stand still — Plötzlich schallte hundert Schritt vom andern Ufer entfernt ein Flintenschuß und gleich darauf ein zweiter, der vom Standpunkt des Grazianu auszugehen schien, und folgende weit schallende zornige Worte: »Atia, traditora!« (dies für dich, Verrätherin!) — Carmela stürzte zu Boden . . . . wir eilten ihr zu Hilfe, während am anderen Ufer heftiges Gewehrfeuer erdröhnte. — Die Unglückliche schwamm in Blut. Weinend und schluchzend hatte sich unser Augusto neben Carmela gestürzt und fing ihre letzten, abgebrochenen Worte auf: Räche mich . . . . gieb mir zum Abschiede noch einen Kuß . . . . weine doch nicht, mein Augusto . . . . grüße die Mutter . . . . stehe ihr bei . . . . ein heftiger Blutsturz erfolgte . . . . Carmela war todt!

Die Ungeduld des Befehlshabers der Patrouille und die Unvorsichtigkeit eines Soldaten hatten der armen Carmela das Leben gekostet. Der Offizier hatte sich, ohne mein Signal abzuwarten, den Briganten genähert In der Dunkelheit im Walde war einem der Soldaten das Gewehr losgegangen.

Fünf Monate später wurde der Kopf des Brigantenführers Grazianu in einem Korb dem Kommandanten überbracht. Die Seinen hatten ihn für fünftausend Lire verrathen.

Carmela war also gerächt! . . . . jedoch nicht durch den Feldwebel Augusto. Dieser war seit jenem Tage lebensgefährlich erkrankt. Die Jugend siegte jedoch noch über den Tod und bald nach seiner Heilung reichte er seinen Abschied ein und reiste mit Carmela's Mutter nach Sizilien.

Gang der Uebung angelegt. Die Hauptrolle spielte die Vertheidigung einer an sich starken, durch aufgeworfene Feldwerke wesentlich verstärkten Stellung durch auf Kriegsstärke gebrachte Festungs-Artillerie-Bataillone mit 96 Geschützen, von denen 74 des schwersten Kalibers, die übrigen waren Feldgeschütze und sechs Kugelspritzen. Diesen waren 20 Kompagnieen Festungs-Infanterie mit 4 Ausfallsgeschützen und einem Zug Kosaken beigegeben. Artillerie wie Infanterie der Vertheidigung bediente sich ausschließlich scharfer Geschosse; die gesammte Vertheidigungsstellung stand unter Befehl des Artillerie-Befehlshabers der Festung Warschau, General Karpow. Der Angreifer war durch Scheiben dargestellt, welche durch besondere Vorrichtungen zu bestimmten Zeitpunkten aufgerichtet und gesenkt wurden. Die wichtigste Aufgabe des Vertheidigers bestand darin, sofort nachdem bekannt war, welche Schanzen der Gegner zum Ziel seines Angriffs und Sturms nehmen würde, deren Zwischenräume mit einer großen Zahl (74) schwerer und leichter Geschütze, während der Nacht in größtmöglicher Schnelligkeit zu armiren, wie auch die Angriffsarbeiten des Feindes zu stören. Hiermit wurde zugleich die Uebung verbunden, den neueingerichteten Batterien während des Gefechts den Schießvorrath möglichst schnell zuzuführen, wozu man sich theils der Mannschaften und neuerfundener, auf den Schultern ruhenden Tragevorrichtungen, theils einer unmittelbar ohne weitere Vorrichtungen angelegten Feldeisenbahn bediente. Auch standen dem Vertheidiger zwanzig Raketengestelle und vier elektrische Vorrichtungen zur Verfügung. Er war somit mit allen nur denkbaren Hilfsmitteln zum nächtlichen Festungskriege ausgerüstet. An dieser Stelle möge gleich hervorgehoben werden, wie vorzüglich sich die Festungs-Infanterie bewährte, eine in Deutschland leider unbekannte Truppe. Da dieselbe nicht zur ausgiebigen Verwendung im freien Felde, zu großen strategischen Bewegungen und Uebungen im Verbande großer Truppenmassen bestimmt ist, so beschränkt sich ihre Verwendung auf den eigentlichen Festungskrieg und zwar im Umkreise der Festung, welche schon im Frieden ihren Standort bildet und in deren Umgebung sie natürlich jeden Stein kennt, sowie auf die nothwendigsten Dienstleistungen als Sappeure. Diese ausschließlich auf einen so bestimmten Zweck vorgebildete Truppe wird im Ernstfall sicher vorzügliches leisten. Die Uebung verlief nach dem Urtheil von Augenzeugen außerordentlich lehrreich. Besonders gelungen waren nach ihren Schießergebnissen 2 nächtliche Ausfälle der Festungs-Infanterie mit Ausfallsgeschützen und Kugelspritzen, gegen die durch elektrisches Licht und durch Raketen erleuchteten (durch Scheiben dargestellten) vorgeschobenen Arbeiten des Gegners. Die Erleuchtung durch Raketen auf nahe Entfernungen befriedigte sehr; auch das elektrische Licht wirkte gut auf nahe Entfernung, auf 2 bis 3 Kilometer. Während des nächtlichen Ausfalls wirkte es jedoch in Folge des starken Pulverdampfes der platzenden Geschosse nicht genügend. Ein durch Generalmajor Martuschewitsch erfundener Entfernungsmesser für Geschütze bewährte sich gut. Ueber den Verlauf des Gefechts und die Ergebnisse wurden durch ausschließlich hiermit beauftragte Offiziere die genauesten Aufzeichnungen gemacht. In Warschauer Offizierskreisen wird dieser Uebung besondere Wichtigkeit beigelegt.

Großbritannien und Irland.

* **London,** 1. Sept. Arnold White, welcher die schwierige Aufgabe übernommen hat, in Petersburg die Pläne des Barons Hirsch in Betreff der Juden in Rußland zu fördern, warnt in einem Schreiben an die „Times" die englischen Judenfreunde vor Uebereifer. Er sagt: „Rücksichtslose Schmähung Rußlands, die Verbreitung und Wiederholung unbegründeter Erzählungen über russische Barbarei ist nicht nur natürlich, sondern entschuldbar seitens der englischen Juden. Wenn aber Gladstone, der doch Aussicht hat, wieder an die Spitze der Regierung zu kommen, mit „aufrichtiger Befriedigung" ein Exemplar des „Darkest Russia" entgegennimmt und das Gewicht seines Namens für die Zeitschrift einsetzt, so ist es Zeit, an Gladstones Mitleid und gesunden Menschenverstand zu appelliren, damit er nicht alle praktischen Bemühungen, welche in Rußland selbst zur Abhilfe der Noth der Juden und der russischen Auswanderung gemacht werden, vernichtet .... Jedenfalls wird der englische Botschafter an der Newa, falls Home Rule siegt, um eine Erklärung ersucht werden. Was ist der Zweck einer solchen Zeitschrift wie „Darkest Russia" überhaupt? Wenn sie auf die gebildeten Russen einwirken soll, so ist sie überflüssig. Die Gebildeten haben schon ihre Ansicht. Soll sie die Regierung beeinflussen, so muß ich leider sagen, daß sie alles Gewicht verliert, wenn sie jüdischen Quellen entstammende Enten in die Welt setzt, als ob es sich um Berathungen eines Oberhaus-Ausschusses handelte. Soll die Zeitschrift auf die öffentliche Meinung des Kontinents wirken, so ist der Stoff besser geeignet, die Leidenschaften Europas gegen die Unterthanen des Zaren zu entflammen, als Sympathie für das jüdische Volk zu erwirken oder dessen Leiden zu lindern. Jeder, welcher den Juden wirklich helfen will, hat zwei Wege offen: seinen Mund über Rußland zu halten und seine Hand in diese Tasche zu stecken und einer armen Familie die Reise nach Süd-Afrika oder Amerika zu ermöglichen. Ich darf nicht offen reden. Dürfte ich es, so könnte ich leicht beweisen, welchen Schaden das Guildhall-Meeting angerichtet hat. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Gladstones Pathenschaft des „Darkest Russia" sich ebenso schädlich erweisen wird, wenn nicht die Wähler zu der Entscheidung kommen, daß der ehrwürdige Philanthrop nicht der Mann ist, dem man die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten anvertrauen kann."

Rumänien.

* Ueber die Intriguen, mit denen die Königin von Rumänien umgarnt wird, um den wenig lauteren Bestrebungen der Familie Vacarescu Vorschub zu leisten, veröffentlicht nunmehr ein rumänisches Blatt, die „Liberté Roumaine", am 30. August unter der Ueberschrift: Agissements coupables einen bemerkenswerthen Artikel. Auf die „schuldvollen Umtriebe", die darauf abzielen, den rumänischen Thronfolger in einen unlösbaren Widerspruch mit dem Willen des Königs von Rumänien und des ganzen Landes zu bringen, ist bereits wiederholt hingewiesen worden, wobei insbesondere neben der Familie Vacarescu auch der seltsamen Mitwirkung eines amerikanischen Zahnarztes und eines gewissen Schaefer gedacht wurde. Allem Anschein nach ist eine ziemlich plump ausgeklügelte französisch-russische Intrigue im Spiele, bei der insbesondere auch der Vater des Fräulein Vacareshu, der rumänische Gesandte in Rom, sich sehr rührig erweist. „In der französischen Presse", schreibt die „Liberté Roumaine", „inspirirt der Gesandte des Königs in Rom Artikel, in denen er den ehrgeizigen Absichten seiner Tochter einen hochpolitischen Charakter giebt. Man schreibt den Pariser Freunden, sie möchten dieses Heirathsprojekt unterstützen, dessen Verwirklichung für die französisch-russische Politik sehr vortheilhaft sein würde. So läßt man uns diesem Schauspiele ohne Beispiel beiwohnen, daß ein Vertreter eines Landes im Auslande, indem er alle seine Pflichten verkennt, ohne sich um seinen Souverän zu kümmern, sich zum Agenten von Intriguen und Manövern macht, die gegen die Dynastie und gegen Rumänien gerichtet sind."

Mit welchem Eifer die Angelegenheit des übrigens etwa 36jährigen Fräulein Vacarescu betrieben wird, erhellt daraus, daß selbst Francisque Sarcey in rührseliger Weise seinen Lesern das romantische Liebesverhältniß sympathisch zu machen bemüht ist, wobei ihm nur das Mißgeschick widerfährt, daß er, nachdem er die französischen Interessen der Dame gerühmt hatte, den rumänischen Thronfolger als den Sohn des Königs von Rumänien bezeichnet, während er doch dessen Neffe ist. Ein anderer französischer Vertheidiger der Dame schrieb wörtlich: „Wir — d. h. wir Franzosen haben dort ein Interesse, insbesondere jetzt, wo man sich gegen uns zu einer furchtbaren heiligen Allianz verschwört." (Que l'on conjure contre nous une sainte alliance épouvantable.) Um so erfreulicher ist, daß auch diese Intrigue durch die Entschlossenheit des Königs von Rumänien noch zur rechten Zeit vereitelt worden ist.

Lokales.

Posen, 4. September.

d. **Die Bischöfe Dr. Likowski** (Posen) **und Andrzejewicz** (Gnesen) haben dem deutschen Katholikentage in Danzig telegraphisch ihre Glückwünsche übersandt.

—e. **In Betreff der Invaliditäts- und Altersversicherung** findet von Montag, den 7. September ab eine Revision der Quittungskarten der Versicherungspflichtige der Stadt Posen statt. Die Beamten, welche diese Kontrolle ausführen, werden sich auf Erfordern durch eine Legitimation ausweisen und sind auch alle Staats- und Kommunalbehörden ersucht, den Beamten jede mögliche Unterstützung zu Theil werden zu lassen. Die Arbeitgeber sind gesetzlich verpflichtet, den mit der Kontrolle beauftragten Beamten auf Verlangen Auskunft zu ertheilen über die Zahl der bei ihnen beschäftigten Personen und über die Dauer der Beschäftigung und ihnen die Geschäftsbücher oder Listen während der Betriebszeit an Ort und Stelle vorzulegen. Ebenso sind sie verpflichtet, auf Erfordern die Quittungskarten behufs Ausübung der Kontrolle und Herbeiführung der etwa erforderlichen Berichtigungen gegen eine Bescheinigung vorzulegen. Eine eventl. Weigerung kann dem Betreffenden eine Geldstrafe bis 300 Mark eintragen. Die Kontrolle bezweckt, Verstöße, welche das Gesetz mit Strafe bedroht, dem Vorstande der Versicherungsanstalt anzuzeigen, Streitigkeiten oder Zweifel aber, welche über gesetzliche Verpflichtungen entstehen, durch Belehrung zu beseitigen. Jeder Revisor erhält einen bestimmten Bezirk und hat die Verpflichtung, über alle dienstlich zu seiner Kenntniß kommenden Thatsachen Stillschweigen zu bewahren. — Wir zweifeln nicht daran, daß durch diese Revision eine ganze Reihe von Unregelmäßigkeiten ans Tageslicht kommt, denn thatsächlich herrscht trotz aller Belehrung immer noch eine große Unkenntniß in den Kreisen der Betheiligten, welche aufzuklären ein dankenswerthes aber auch zugleich sehr schweres Amt der betreffenden Beamten sein wird.

r. **Die Anlage für elektrische Beleuchtung des hiesigen Zentral-Bahnhofs,** welche gegenwärtig von der renommirten Firma Siemens u. Halske, Berlin, eingerichtet wird, ist eine sehr umfangreiche. Das Maschinengebäude befindet sich südlich vom Empfangsgebäude in der Nähe des dortigen Viehhofes und macht sich schon aus weiter Entfernung durch einen neuen hochragenden Dampfschornstein bemerkbar. In der einen Abtheilung dieses Gebäudes befinden sich die Dampfkesselanlagen: 2 große Röhrenkessel aus Düren, außer denen, wie man hört, noch eine Lokomobile aufgestellt werden wird. In der zweiten Abtheilung sind die drei Dampfmaschinen untergebracht, bei deren Aufstellung neulich bekanntlich der Ober-Monteur ums Leben gekommen ist. Jede dieser Dampfmaschinen wird zwei Dynamo-Maschinen treiben, welche gegenwärtig schon aufgestellt sind, so daß also 6 große Dynamo-Maschinen vorhanden sind. Ein in demselben Raume befindlicher komplizirter Apparat dient dazu, den elektrischen Strom vom Maschinenhause nach den verschiedenen Theilen des Bahnhofs zu leiten und zu reguliren. Eine dritte kleinere Abtheilung des Gebäudes wird wohl die Akkumulatoren enthalten, welche bekanntlich dazu dienen, einen Theil des elektrischen Stroms als Reserve aufzuhäufen, sodaß ein Versagen der Beleuchtung nicht vorkommen kann. Von dem Maschinenhause wird der elektrische Strom mittelst ca. 40 Leitungsdrähten nach dem Empfangsgebäude und den übrigen Theilen des Bahnhofs geleitet. Durch den Strom werden ca. 115 hellstrahlende Bogenlichte und gegen 500 Glühlampen gespeist werden; das Empfangsgebäude allein erhält 24 Bogenlichte, davon je 7 in den beiden Bahnsteigen, je 2 in der Empfangshalle und in den beiden Wartesälen 3. Klasse, 4 in dem Wartesaal 2. Klasse. Auch auf dem ganzen umfangreichen Bahnhofe wird durch Bogenlichte eine strahlende Helligkeit verbreitet werden, während die Glühlampen hauptsächlich zur Beleuchtung der Korridore und sonstigen inneren Räumlichkeiten dienen werden. Wie man hört, wird die elektrische Beleuchtung noch nicht zu Anfang nächsten Monats, wie ursprünglich geplant war, sondern erst im Laufe des Oktobers in Betrieb gesetzt werden können.

—n. **Eine Trauerfeier** für den verstorbenen Mittelschullehrer Herrn Albert Więżewski ist heute Vormittag in der Knaben-Mittelschule abgehalten worden. Um 11 Uhr versammelten sich das Lehrerkollegium, die Schüler der oberen und mittleren Klassen, sowie Deputationen der unteren Klassen in der Aula. Auch die Lehrer und Lehrerinnen der Mädchen-Mittelschule, die größtentheils alle mit dem Verstorbenen an der früheren ungetheilten Mittelschule zusammengearbeitet haben, nahmen an der Trauerfeier Theil. Die Feier wurde mit dem Choral: „Was Gott thut, das ist wohlgethan" eingeleitet. Darauf hielt Herr Mittelschullehrer Kupke die Gedächtnißrede, in welcher er der treuen Berufsarbeit des Verstorbenen, seiner Vorzüge als Lehrer und Amtsgenosse in warmen dankbaren Worten gedachte. Mit dem vom Sängerchor der Anstalt vorgetragenen Gesange: „Im Grabe ist Ruh'" schloß hierauf die erhebende Trauerfeier.

—e. **Das Begräbniß des Lehrers Więżewski** fand heute Nachmittag 6 Uhr unter zahlreicher Betheiligung statt. Den Zug eröffneten die Schüler der Mittel- und Bürgerschule, an welcher der Verstorbene gewirkt hatte, jede Klasse trug Kranzspenden, hierauf folgte eine Deputation des Lehrerkollegiums mit Kränzen, dann der mit 4 Pferden bespannte Leichenwagen, auf welchem ein metallener Sarg die irdische Hülle des Verstorbenen barg. Unter dem zahlreichen Gefolge von Leidtragenden bemerkten wir u. A. den Herrn Ersten Bürgermeister und verschiedene andere Mitglieder der städtischen Behörden.

d. **Der hiesige polnische Gesangverein** veranstaltet am 19. d. Mts. im Lambertschen Saale ein Vokal- und Instrumental-Konzert, in welchem die vom polnischen Dichter Vinzent Pol gedichtete und vom hiesigen Organisten Dembinski komponirte National-Cantate „Das Lied von unserem Lande" zur Aufführung gelangt.

d. **Für die der Unterstützung bedürftigen Taubstummen** wurde im vorigen Jahre vom Direktor der hiesigen Provinzial-Taubstummen-Anstalt, Herrn Radomski, ein Hilfsfonds errichtet, welcher gegenwärtig auf 1057 M. angewachsen ist.

—e. **Auswanderer.** Von den Auswanderern, welche aus Rußland nach dem neuen Eldorado Brasilien ziehen wollten, in Bremen aber Mangels weiterer Geldmittel zurückgewiesen wurden und nun über Berlin die Heimreise antraten, sind viele dort wiederum liegen geblieben und von einem Komite, das sich dort gebildet hat, vorläufig verpflegt werden. Gestern trafen 6 Familien mit 28 Köpfen hier ein, marschirten durch die Stadt über die Wallischei, um sich zu Fuß nach Rußland zu begeben.

d. **In der Berlinerstraße** ist bekanntlich das der polnischen Theater-Aktiengesellschaft gehörige, früher Biesiekierska'sche niedrige Wohngebäude abgebrochen worden, um dort, sowie auf dem angrenzenden älteren Grundstücke der Gesellschaft behufs Vermehrung der Einnahmen des polnischen Theaters mit Hilfe der Baugesellschaft „Pomoc" zwei mehrstöckige Wohngebäude zu errichten. Wie der „Goniec Wielk." mittheilt, stockt dort gegenwärtig die Bauthätigkeit, so daß sogar auch die Fundamente des alten Gebäudes noch in der Erde sich befinden. Vorübergehende Geschäftsleute fragen daher, wie das genannte Blatt mittheilt: Wozu haben denn die bisherigen Miether schon zum Sommer d. J. ausziehen müssen? wozu dieser Verlust an Prozenten; man hätte doch mit dem Bau bis zum Frühling 1892 warten können!

—e. **Die St. Lazarus-Gemeinde** hat gestern die Röhrenlegung vom Walterschen Grundstück ab aufwärts an der südlichen Seite der Chaussee beschlossen.

—e. **Fuhrunfall.** Gestern Vormittag brach an einem mit Heu beladenen Wagen auf der Friedrichstraße in der Nähe der Post das linke Hinterrad. Das Heu mußte auf einen anderen Wagen umgeladen werden. Der Verkehr wurde hierdurch auf drei Stunden gehindert.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Bremen, 4. Sept. Ein Telegramm von der Spitzbergen-Expedition theilt mit, daß die Expedition die Lofoten und die norwegische Küste besucht habe. Die Resultate auf Spitzbergen, wo Bellsand die Eisfjorde der Kingsbai besucht hat, waren gute; an Bord ist alles wohl, die Ankunft in Bremerhaven wird am Sonntag erfolgen.

Hamburg, 4. Sept. Die „Hamb. Nachr." stellen sich in einer vom Fürsten Bismarck herrührenden Besprechung der Dardanellenfrage auf den Standpunkt, daß Rußland, weil der Berliner Vertrag bezüglich Bulgariens zu Ungunsten Rußlands gebrochen sei, sich über die Beschlüsse des Pariser Friedens hinwegsetzen könne. In der Meerengen-Konvention, welche dem Pariser Frieden angehängt sei, sei nur vom Willen des Sultans die Rede. Eine Willensänderung des Sultans führe einen neuen Zustand herbei. Das spezielle Zugeständniß der Durchfahrt an Rußland würde die anderen Signaturmächte nicht berechtigen, ebenfalls ihre Kriegsschiffe die Dardanellen passiren zu lassen.

Rom, 4. Sept. Der Papst litt dem „Capitano Fracassa" zufolge vorgestern Abend an heftigen Schmerzen der Eingeweide. Die Aerzte ordneten vollkommene Ruhe an; die Audienzen sind seither suspendirt. Gestern Abend war der Zustand des Papstes nicht bedenklich, aber veranlaßt doch zu einiger Besorgniß.

Newyork, 4. Sept. Nach einer Depesche des „Herald" aus Valparaiso vom 3. September werden, da die Junta die Garantien bezüglich des Prozesses gegen die politischen Flüchtlinge abgelehnt hat, dieselben sämmtlich auf Befehl der Admiräle auf amerikanischen und deutschen Schiffen nach Peru geschickt.

Berlin, 4. Sept. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Ein Privatbrief der „Voss. Ztg." aus Bagamoyo meldet, Emin Pascha sei weder in der Aequatorialprovinz noch am Tanganikasee, sondern in Karague. Emin Pascha sei überhaupt auf dem Rückmarsch begriffen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das Septemberheft der von Paul Lindau herausgegebenen, im Verlage der Schlesischen Buchdruckerei, Kunst- und Verlags-Anstalt, vorm. S. Schottlaender in Breslau erscheinenden Monatsschrift „Nord und Süd" ist ganz besonders reichhaltig und interessant. Es wird eröffnet durch eine allerliebste Novelle des dänischen Dichters Henrik Pontoppidan. Paul Lindau in Berlin entwirft eine Charakteristik des gegenwärtigen Präsidenten der Republik Mexiko, eines Staatsmannes von hervorragendster Bedeutung, dessen Portrait dem Hefte beigegeben ist. Amtsrichter Schwartz in Pellworm führt seinen Essay über Karl Gottlieb Svarez zu Ende. — Professor Koßmann in Göttingen bringt einen sehr zeitgemäßen Artikel über Sozialismus und Darwinismus. — Gebhard Zernin in Darmstadt berichtet über die letzten Stunden des in Afrika umgekommenen Prinzen Louis Napoleon.

* Wenn auch die Bedeutung der Leipziger Messe für den Welthandel unter den veränderten Verkehrsverhältnissen der Neuzeit sich herabgemindert hat, so bietet doch das Leben und Treiben auf den Straßen Leipzigs während der Meßzeit einen der drolligsten und unterhaltendsten Anblicke dar. Wer sich davon überzeugen will, der nehme das neueste, den fünften Jahrgang eröffnende Heft von „Zur guten Stunde" (Berlin W. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.) vor, in welchem die Leipziger Messe in Wort und Bild dargestellt ist. Die Zeichner F. Stahl, F. Jüttner und Knötel offenbaren in ihren Bildern einen prächtigen Humor, und der Verfasser des Textes, Julius Bruck, läßt es gleichfalls an amüsanten Schilderungen nicht fehlen. Gleich reich und farbenprächtig illustrirt ist der andere große Artikel des Heftes „Ein Tag in Köln" von Georg Buß, illustrirt von W. Zehme. Einen Nachhall von den Berliner Ringkämpfen bietet der illustrirte Artikel „Moderne Athleten" von Paul Dobert. Andere Aufsätze sind „Der erste Oktober" von S. Schlesinger, „Der unvergängliche Mensch" von Leo Silberstein, „Puppenausstellung in Scheveningen" von Richard Fischer. Ein hübsches humoristisches Gedicht „Im Batzenhäusel zu Bozen" von Hans Hoffmann leitet uns zu dem reichen novellistischen Theile, der den neuesten Roman „Empor!" von Frau Ida Boy-Ed und „Komödianten", Roman von R. Ortmann aufweist.

* Leo N. Tolstoj. Warum die Menschen sich betäuben. Vom Verfasser genehmigte Uebertragung von R. Löwenfeld. (Berlin, Richard Wilhelmi.) — Diese neueste Streitschrift des gräflichen Dichters richtet sich gegen die Trunksucht oder, genauer gesagt, gegen alle berauschenden Mittel: gegen Schnaps, Wein, Bier, Haschisch, Opium, Tabak, Morphium u. s. w. Dem Gebrauche dieser Mittel schreibt Tolstoj eine Einwirkung auf Körper und Geist zu, die für die gesammte Zivilisation gefahrbringend sein soll. Tolstojs Ausführungen sind scharfsinnig und überzeugend.

Familien-Nachrichten.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief heute Morgen ³/₄5 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere liebe gute Mutter, u. Großmutter, Frau 12114

Wilhelmine Jaenicke

geb. **Wilschke,**

im noch nicht vollendeten 70. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 6. Sept. cr., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Petriplatz 3 aus, statt.

Posen, den 4. Sept. 1891.

Am 3. d. M. verstarb nach kurzem aber schweren Leiden mein guter Mann, Vater, Onkel und Großvater 12095

Hermann Braun,

Besitzer zu Glowno-Kolonie, im 70. Lebensjahre.

Dies statt jeder besonderen Anzeige.

Die Beerdigung findet am 6. d. M., Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Im Namen der Hinterbliebenen.

Albertine Braun.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Fräulein Agnes Forbrich mit Stabsarzt Dr. Karl Küster in Leipzig. Fräulein Elisabeth Kreideweiß in Tempelhof mit Fabrikanten Rudolf Merz in Berlin.

Verehelicht: Lieuten. Max Uhlig mit Fräulein Elisabeth Delius in Blumenthal. Landwirthschaftslehrer Karl Müller in Worms mit Fräulein Käthe Frank in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Dr. med. W. Lackmann in Bochum. Herrn Oberförster Kirchner in Marienwalde. Herrn Georg Hecker in Trzebow. Hrn. Regierungs-Baumeister Rudloff in Bremerhaven. Herrn Rechtsanwalt Dr. Behr in Colmar. Herrn Major von Scheffer in Metz. Herrn Kapitän C. Pohle in Lehe.

Eine Tochter: Herrn Hugo Wentzky in Berlin. Herrn Adolph Fielitz in Berlin. Herrn Dr. Gierich in Ratibor. Herrn Dr. med. A. Plettner in Dresden.

Gestorben: Dr. med. Leonhard Besdziek in Leobschütz. Rittergutsbesitzer Kahn in Groß-Karlowitz. Hofphotograph Karl Suck in Berlin. Frau Justizrath Marie Scheurich, geb. Licht in Krossen a. O. Frau Oberst von Grollmann, geb. Hollatz in Schweidnitz. Frau Baumeister Auguste Meendsen-Bohlken, geb. Francksen in Brake. Frau Rittergutsbesitzer Christiane Golle, geb. Ammon in Obermylau.

Vergnügungen.

Hennig'scher Gesang-Verein.

Erstes Konzert:

Mozart - Feier.

Beginn der Proben: Montag, den 7. Sept., für die Damen 6 bis 8 Uhr, für die Herren 7–8; Aula der Luisenschule. Anmeldungen neuer Mitglieder täglich 1–2 bei dem Königl. Musikdirektor **C. R. Hennig,** Berlinerstraße 6 I.

11873 **Der Vorstand.**

!!! Vorläufige Konzert-Anzeige !!!

Lamberts Saal.

Sonnabend, den 5. Sept. 1891:

Erstes

Großes Konzert

der anerkannt ersten größten Tyroler Konzertsänger u. Original-Schuhplattltänzer-Gesellschaft

d'Innthaler

bestehend aus 10 Personen 6 Damen u. 4 Herren in ihren prachtv. Nationalkostümen.

Anker-Cichorien ist der beste.

Gessler's echter Altvater.

Ueberall zu haben. 10230

Alleinige Fabrikation: **Siegfried Gessler,** Liqueurfabrik,

Jägerndorf, Oesterreich.

Nach Gottes unermeßlichem Rathschluß ist heute früh 8¹/₄ Uhr mein theurer Mann, der Rentier

Karl Kliemchen

im beinahe vollendeten 65. Lebensjahre nach kurzem Leiden verschieden. 12088

Dies zeigt, um stilles Beileid bittend, die tiefbetrübte Wittwe an.

Samter, den 2. September 1891.

Agnes Kliemchen, geb. **Mewes.**

Das Begräbniß findet am **Sonnabend Nachmittag 4¹/₂ Uhr** vom Trauerhause aus statt.

Kunstausstellung

des

Kunstvereins zu Posen

in der

städtischen Turnhalle

am Grünen Platze.

Eintrittspreis für Nichtmitglieder 50 Pfennige, für Schüler 20 Pfennige. Vereinsmitglieder haben freien Eintritt. 11652

Geöffnet von Morgens 10 Uhr bis Abends 6 Uhr, an Sonntagen erst von 11¹/₂ Uhr ab.

Posener Landwehr-Verein.

Sonntag, den 6. September 1891 in **Taubers Garten** an der Bahnhofstraße

Sedanfeier.

Nachmittags 3 Uhr: Antreten der Herren Kameraden am Bernhardinerplatz, der uniformirten Kompagnie zum Abholen der Vereinsfahnen am Polizei-Direktorium. Um 3¹/₂ Uhr: **Festmarsch** durch die Stadt nach dem Provinzial-Krieger-Denkmal. Niederlegung eines Kranzes daselbst. Abmarsch nach Taubers Garten. Beginn der Festfeier um 4¹/₂ Uhr. Programme an der Kasse.

Die Eintrittskarten für die Vereinsmitglieder und deren Familien à Person 10 Pf., Kinder unter 14 Jahren 5 Pf., sind unter Vorzeigung der letzten Beitragsquittung bei den Kameraden Herren **H. Kirsten,** St. Martin 17 und **R. Kahlert,** Wasserstraße 6, einzulösen. Diejenigen Kameraden, welche am Festzuge theilnehmen, haben für ihre Person **freien** Eintritt. — Nichtmitglieder zahlen pro Person 50 Pf., Kinder 10 Pf. Entree.

Es ist Ehrensache für jeden Kameraden, an dieser Erinnerungsfeier, besonders am Festzuge theilzunehmen. 12094

Der Vorstand.

Ornithologischer Verein.

Sonnab., d. 5., Abends 8¹/₄ Uhr:

Vereinssitzung.

J. O. O. F.

M. d. 7. IX. 91. A. 8¹/₂ U. L.

Heute Abend 12119

Kaffee-Kränzchen,

zu welchem alle Freunde und Bekannte ergebenst einladet

Julius Herforth.

Anker-Cichorien ist der beste.

Verkäufe * Verpachtungen

Mein Hotel

mit vollständigem Ausschank, Kolonial- und Eisenwaarenhandlung, welches ich über 30 Jahre mit bestem Erfolg betreibe, bin ich willens Familienverhältnisse halber unter günstigen Bedingungen mit einer Anzahlung von 8 bis 10,000 M. zu verkaufen. 12076

Reflektanten wollen ihre Adr. unter Chiffre J. K. 100 in der Exp. d. Ztg. abgeben.

Patent-

und technisches Bureau

von

A. Barczynski.

Ingenieur, 4942

Berlin W.,

Potsdamerstr. 128.

Gardinen,

Portièren,

Stores, 11865

Tischdecken,

Divandecken,

Reisedecken,

Schlafdecken,

Läuferstoffe,

Linoleum,

Teppiche,

empfiehlt in reicher Auswahl billigst

S. Kantorowicz,

68. Markt- u. Neuestr.-Ecke.

Leinen- u. Teppichlager, Wäschefabrik.

לראש השנה וי״כ

habe ich in diesem Jahre den geräumigen Sternschen Saal gemiethet, der durch Lage und Beschaffenheit sich ganz besonders zu gottesdienstlichen Zwecken eignet. Bestellungen auf Sitzplätze für Herren und Damen (letztere auf dem Podium ringsum im Saale) wolle man rechtzeitig mir zugehen lassen.

Max Kaufmann,

Lehrer, Markt Nr. 10.

Einlaßkarten sind auch in der Buchhandlung des Herrn **Spiro,** Friedrichstraße, zu haben. 12111

Tanneck 11541

Wirthschaftsschule u. Pensionat für junge Mädchen,

Westend b. Berlin, Ahornallée 46–48.

Beste Referenzen. — Prospecte bei der Unterzeichneten.

Lucie Crain, auch **Berlin W.,** Keithstrasse 11.

Israelitisches Knabenpensionat.

Am **1. Oktober c. verlege ich mein Pensionat** nach der **Wienerstraße 5 I.**

Die Vergrößerung meiner Wohnung ermöglicht mir die Aufnahme von noch einigen Knaben. 10611

Philipp Lewek, St. Martin 55.

Isr. Knaben-Pensionat.

Erziehungs- und Unterrichts-Institut **Gr. Gerberstr. 14, I.**

10819 **Dr. Ludwig Levy.**

Prospekte gratis und franko.

Magdeburger

Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft

Errichtet 1872.

Volleingezahltes Grundkapital: . *3,000,000 Mark.*

Gesammte Reserven Anfang 1891: *13,435,555 Mark.*

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniss, dass wir, nachdem uns dazu die staatliche Genehmigung ertheilt ist, vom 1ten October d. J. ab die Firma

Wilhelma in Magdeburg

Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft

annehmen und führen werden.

Wir verbinden damit die ergebene Anzeige, dass wir gleichfalls in Folge staatlicher Genehmigung mit dem Jahre 1892 unsere Wirksamkeit auf

die Versicherung gegen Verluste durch Personen in Vertrauensstellungen (Cautionsversicherung) und die Versicherung gegen Verluste durch Auslossung von Werthpapieren (Kursverlustversicherung)

ausdehnen werden, worüber wir uns besondere Veröffentlichung vorbehalten.

Die geehrten Actionäre unserer Gesellschaft ersuchen wir, ihre Actien zum Zwecke der Abstempelung mit der neuen Firma nach dem 1. October d. J. bei uns einzureichen.

Magdeburg, im Juni 1891.

Magdeburger Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Der General-Director: **Dr. Hahn.**

11145

Spezialität: Schmiedeeiserne Treppen.

Den Herren Baumeistern und löblichen Behörden empfiehlt sich zur Anfertigung

schmiedeeiserner Treppen

in einfachster sowie eleganteſter Ausführung nach baupolizeilicher Vorschrift zu **billigsten** Preisen. 10760

J. Hein, Posen, Kunstschlosserei und Treppenbauanstalt.

Kostenanschläge gratis und franko. Beste Referenzen.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche.

Sonntag, den 6. Sept., Vorm. 8 Uhr, Abendmahl. Herr Pastor Springborn. 10 Uhr, Predigt, Herr Superintendent Zehn.

St. Paulikirche.

Sonntag, den 6. Sept., Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier, Herr Konsistorialrath D. Reichard. Um 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Loycke. Um 11¹/₂ Uhr, Kindergottesdienst.

Um 10¹/₂ Uhr Gottesdienst in Wilda, Hr. Diakonus Kaskel.

Freitag, den 11. Sept., Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Pastor Loycke.

St. Petrikirche.

Sonntag, den 6. Sept., Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Konsistorialrath Dr. Borgius. Um 11¹/₂ Uhr Sonntagsschule.

Evang. Garnison-Kirche.

Sonntag, den 6. Sept., Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Div.-Pfarrer Strauß. Abendmahl. Um 11³/₄ Uhr Kindergottesdienst.

Evang.-Lutherische Kirche.

Sonntag, den 6. Sept., Vorm. 9¹/₂ Uhr, Predigt, Herr Superintendent Kleinwächter. Abendmahl.

Kapelle der evangelischen Diakonissen-Anstalt.

Sonnabend, den 5. Sept., Abds. 8 Uhr, Wochenschlußgottesdienst, Herr Pastor Klar.

Sonntag, den 6. Sept., Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Klar.

In den Parochieen der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 28. Aug. bis zum 3. Sept.: Getauft 4 männl., 2 weibl. Pers. Gestorb. 3 " 1 " "

Anker-Cichorien ist der beste.



Während des Neubaues befindet sich mein **Speditions-Comptoir** 12090

Langestraße Nr. 3, im Hofe links.

Johann Murkowski.

Vom 22. September ab haben wir in Posen 12083

2 große Möbelwagen

zur Rückladung auf der Route nach Görlitz disponible. Der Packmeister, welcher die Sachen in Posen abliefert, könnte vom 23. Sept. ab einpacken.

Hermann Schubert & Co., Görlitz.

!! Billig!! Billig!!

verkauft von der **Auktion** feine **Paletots, Anzüge!!** Gold- u. Silb.-**Uhren** u. **Goldsachen.**

Israel's Pfandleih, Breitestr. 15.

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin Neue Promenade 5,

empf. ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentl. Probe, gegen Baar oder Raten von 15 M. monatlich an. Preisverz. franco. 7946

F. Rhoder,

Granitbruchbesitzer, Striegau in Schlesien,

empfiehlt sich zur Lieferung von Granittrottoirplatten, Pflastersteinen, Werksteinen zu Brückenbauten, Chaussirungsmaterial 2c. aus eigenen Brüchen bei Striegau. 10190

Anker-Cichorien ist der beste.

Ein **Pensionär,** mos., am liebsten Schüler, findet Aufnahme per 1. Okt. Viktoriastr. 2, III. l.

---

2 Freundinnen m. **groß.** disponibl. Vermög. wünsch. zu heirathen. Gefl. Offert. unt. **G. A.** Post 12 Berlin erbet. 11838

Ich warne Jeden meinem Sohn **Josef** auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme. 12099

Posen, den 4. Sept. 1891.

Johann Gajowiecki.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

W.B. **Im Zoologischen Garten** hat das Konzert, welches die zum Posener Provinzial-Sängerbunde gehörigen Gesangvereine der Stadt Posen unter Leitung des Bundes-Dirigenten Herrn Musikdirektor Paul Stiller veranstaltet hatten, abgesehen von dem kleinen Unfall, über den bereits berichtet worden ist, einen ebenso glatten, wie künstlerisch wohlthuenden Verlauf genommen. Während die beiden ersten und der vierte Theil des 24 Nummern zählenden Programms von der Kapelle des Niederschl. Fuß-Art.-Regiments Nr. 5 unter Direktion ihres Kapellmeisters Herrn Hasenjäger ausgeführt wurden, wobei besonders Herr Hasenjäger sich als vortrefflich gebildeter Solist auf dem Cornet erwies, war den vereinten Gesangvereinen der Vortrag des dritten und fünften Theiles mit je 6 Nummern zugefallen. Zu Gehör kamen von größeren Werken mit Orchesterbegleitung „Sängers Gebet" von Kösporer, „Jagdchor" von Storch, „Siegesgesang" von Abt und „Das deutsche Schwert" von Schuppert. Es war besonders die erste Komposition, welche in ihrer fromm schlichten Auffassung einen fast erbaulichen Eindruck hinterließ; eine unisono vom Chor vorgetragene warm empfundene Melodie, getragen von ernst feierlichen Orchesterharmonien kann selten ihre packende Wirkung verfehlen. Einen frisch belebten Charakter trägt Storchs „Jagdchor", in welchem Jagdfanfaren der Bläser die an und für sich schon leicht bewegte Melodie des Chores unterbrechen, und beide Tonkörper in gegenseitiger Ergänzung ein wirksames Bild des fröhlichen Jagdlebens ausmalen. Auch zu den à capella vorgetragenen Gesängen waren aus dem reichen Schatz der Männergesangliteratur neben längst bewährten guten alten Lieblingsstücken wie Mücke's „Gott grüße Dich", Abt's „Waldandacht", Kalliwoda's „Das deutsche Lied" auch wieder schöne Blüthen neuerer Zeit eingefügt, so das volksthümliche „Ach Elslein, liebstes Elslein" von Cavallo, von F. Schmidt „Des Liedes Crystall" u. a. Alle diese herrlichen Gesänge, welche zum Theil ein Bestandtheil des Festprogramms beim letzten Bundesfeste in Meseritz gewesen waren, wurden ganz vortrefflich gesungen, und selbst die durch jenen Unfall herbeigeführte mißliche Aufstellung auf bloßem Erdboden konnte der akustischen Wirkung des Schlußtheils keinen Abbruch thun. Das Publikum zeichnete Sänger und ihren trefflichen Dirigenten reichlich mit seinen Beifallspenden aus.

—e. **Nach dem gestrigen Konzert** im Zoologischen Garten fanden sich die Mitglieder der betheiligten Gesangvereine mit ihren Familien im Saale zu einer gemüthlichen Abend-Unterhaltung zusammen. Der Bundesvorsitzende, Herr Busse, eröffnete die Sitzung mit einer schwungvollen Ansprache, in welcher er die Versammelten aufforderte, kräftig mitzuwirken zur Pflege des deutschen Männergesanges im Osten und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches die Versammlung begeistert einstimmte und darauf stehend die National-Hymne sang. Es wechselten nun Solo-Vorträge und Quartetts, wie „Das Herz am Rhein", „Hohen Zollernlied", „Die Trinklehre" u. A. Hierauf bestieg der Bundes-Dirigent, Herr Stiller, die Tribüne um den Dank des Bundes den vereinigten Gesangvereinen für ihre Mitwirkung an dem heutigen schönen Tage auszusprechen, und sie zu weiterem fleißigen Studium des Gesanges zur Einigkeit und zur Festhaltung an den Bundesgrundsätzen aufzufordern. Der Redner schloß mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf den Bund. Hierauf wurde dem Bundes-Dirigenten der Dank der Versammlung für seine Mühewaltung durch Erheben von den Sitzen ausgesprochen. Es folgten dann mehrere komische Vorträge u. A. auch „Das Posener Droschkenkutscherlied" vom Verfasser vorgetragen, dann wiederum Gesänge und so schloß der erste gemüthliche Sangesabend des Posener Sängerbundes in für Jedermann zufriedenstellender Weise weit nach Mitternacht. Derartige gemüthliche Zusammenkünfte der vereinigten Gesangvereine sollen nach einem Beschluß der letzten Bundes-Generalversammlung öfter zur Pflege des kollegialen Geistes stattfinden.

)(**Mit heißen Tagen** hat der Herbstmonat September begonnen. Nach den letzten schwachen Niederschlägen am 31. August trat sofort wieder Aufklärung ein und der Himmel blieb völlig wolkenlos. Da die Abkühlung während der Nächte gering war, stiegen die Nachmittags-Temperaturen hoch: am 1. September auf 22,8 Grad C., am 2. auf 25 Grad, am 3. auf 27 Grad und am 4. auf reichlich 28 Grad C. Bei hohem Barometerstand und schwacher Luftbewegung ist das Wetter in Deutschland meist heiter und trocken. Die Temperatur liegt fast allerwärts erheblich über normal.

—e. **In Folge der großen Hitze** fiel heute Nachmittag der Unterricht in den höheren Lehranstalten sowie in den Elementarschulen aus.

—e. **Bei Beginn der Jagd** sei erneut die Polizei-Verordnung in Erinnerung gebracht, in welcher es heißt: „Wer Wildpret in Städte oder andere Ortschaften einbringt, oder bei den Post- und Eisenbahnanstalten zur Beförderung aufgiebt, hat durch ein mitzuführendes Attest den rechtmäßigen Besitz der einzuführenden bezw. abzusendenden Gegenstände den Polizei-, Steuer-, Forst-, Post- und Eisenbahnbeamten auf Erfordern nachzuweisen." Das Attest muß gehörig ausgestellt und Unterschrift und Siegel amtlich attestirt sein. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 M. bestraft.

—e. **Die Eröffnung der Hühnerjagd** hat, wie wir von Jägern hören, die Erwartungen arg enttäuscht. Die Hühner sollen in diesem Jahre schlecht gerathen sein, viele Gelege hat der nasse Sommer zerstört und das Vorhandene ist klein und kümmerlich. Ob dies im Allgemeinen zutrifft, dürfte sich bald in den Preisnotirungen zeigen.

)(**Mit der Zuschüttung des alten Bogdankalaufes** in der Kl. Gerberstraße ist heute begonnen worden. Infolgedessen werden die dem Verkehr lästigen Erdmassen aus der Kl. Gerberstraße und oberen Schuhmacherstraße wohl bald verschwinden.

—e. **Mehrere Taschendiebstähle** kamen auch heute auf dem Wochenmarkte vor und in den meisten Fällen merkten die Bestohlenen nichts davon. In einem Falle spürte eine Frau eine fremde Hand in ihrer Tasche, als sie um Waare handelte, rasch griff sie danach und hielt die Hand eines etwa 8jährigen Jungen fest, welcher sich bei dem Gedränge aber mit einer unglaublichen Geschicklichkeit und Geschwindigkeit ihr entwand und in der Menge verschwand, um wahrscheinlich sein Glück auf einer anderen Stelle zu versuchen.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

<< **Grätz,** 2. Sept. [Enthüllungsfeier des Kaiserdenkmals. Jahrmarkt.] Auch unser kleines Städtchen hat es sich nicht nehmen lassen, dem ersten deutschen Kaiser ein Denkmal zu errichten aus Stein und Erz. Diese Enthüllungsfeier desselben fand heute statt. Um 10½ Uhr versammelten sich die hiesigen Vereine, der Landwehr-, Schützen- und der Gesangverein, vor dem Rathhause, von wo aus sich der Festzug um 11 Uhr in Bewegung nach dem Annaplatz setzte, woselbst die Schulen bereits Aufstellung genommen hatten. In der Einfriedigung dieses Platzes, vor dem neuen Denkmal, befanden sich Bänke für die Damen unserer Stadt. Neben dem Denkmal hatten sich 12 schöne Damen mit Kränzen und Blumenspenden aufgestellt. Nachdem das Denkmals-Komite ebenfalls in die Einfriedigung eingetreten war, sang der Männer-Gesangverein den Choral: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr." Darauf hielt der Landrath Daum die Eröffnungsrede, der die Enthüllung des Denkmals folgte. Dasselbe macht einen sehr imposanten Eindruck; es besteht aus einer Granitsäule und trägt das Brustbild Kaiser Wilhelms I. aus Bronze. Nach der Enthüllung übernahm Herr Bürgermeister Bentsch das Denkmal und empfahl es der Obhut der Bürgerschaft. Nachdem die Ehrenjungfrauen und die einzelnen Vereine dann Kränze niedergelegt hatten an den Stufen des Denkmals, folgte noch ein Lied und daranf die Festrede von Herrn Oberlehrer Schröder-Grätz. Nach dem Schlußgesang: „Deutschland, Deutschland über alles" marschirten die Vereine nach dem Kutznerschen Garten, woselbst ein Frühschoppen eingenommen wurde. Nachmittags fand im Seidelschen Saale Konzert statt, das recht zahlreich besucht war. Durch ein kleines Tanzkränzchen fand das schöne Fest einen fröhlichen Abschluß. — Vorgestern fand in Grätz der Sommerjahrmarkt statt. Der Viehauftrieb war ziemlich bedeutend, die Preise im Allgemeinen aber niedrig; nur Pferde wurden theuer bezahlt.

......r. **Obersitzko,** 3. Sept [Generalversammlung.] Gestern Vormittags 11 Uhr hielt der hiesige Vorschußverein, eingetragene Genossenschaft, seine erste diesjährige Generalversammlung in dem Vereinslokale ab. Von gegen 500 Mitgliedern waren 24 erschienen. Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt: Zuerst wurde von dem Rendanten folgender Rechenschaftsbericht vorgelesen: Bei der heute durch den Aufsichtsrath vorgenommenen Revision der Kasse des hiesigen Vorschußvereins, eingetragene Genossenschaft, mit unbeschränkter Haftpflicht, wurden die Hauptbücher in Einnahme und Ausgabe vorgelegt und befand sich nach Abschluß des Monats August ein Kassenbestand von M. 3638,73; an Wechseln M. 254 867,00, mithin Summa M. 258 505,73. Passiva: An aufgenommenen Darlehnen M. 219 292,03, an Monatssteuern M. 30 895,34, Reservefonds 5421,23 M., an Reingewinn 2897,13 M., mithin Summa M. 258 505,73. Darauf folgte die Erhöhung und Festsetzung der aufzunehmenden Darlehne. In Anbetracht des bedeutenden Umfanges des Vereins und hohen Umsatzes wurden die aufzunehmenden Darlehne auf 240 000 Mark erhöht und die im Laufe des Jahres mehr aufgenommenen 33 000 Mark, als in der vorigen Generalversammlung festgesetzt, nachträglich bewilligt. Ferner wurden die Monatssteuern, welche bis jetzt 25 Pfennige pro Monat betrugen, vom Jahre 1892 ab auf 1 Mark erhöht, damit der Verein mehr mit eigenem Kapital arbeiten kann. Zum Schluß wurden die Gehälter des Direktors und Rendanten für das Jahr 1891 festgesetzt. Der Direktor erhält 4 Proz. und der R ndant 10 Proz. vom Reingewinn.

= **Neustadt b. Pinne,** 3. Sept. [Postalisches. Unfall.] Seit dem 1. d. M. wird die zweite Personenpost von hier nach Pinne bereits um 11,40 Vormittags zum Anschluß an den Zug von Pinne nach Posen um 1,1 Nachmittags abgelassen. Hierdurch wird jedenfalls vielen Umständlichkeiten abgeholfen werden. Die von hier bis jetzt um 5,35 Nachmittags abgelassene Personenpost ist, da sie für den Verkehr wenig nutzbringend war, vom 1. d. M. ab eingestellt worden. — Vorgestern kochte ein hiesiges Mädchen Kaffee auf der Maschine; während nun der Spiritus noch brannte, goß sie, um das Kochen zu befördern, wiederholt in die dem Erlöschen nahe Flamme Spiritus. Hierbei explodirte die mit Spiritus gefüllte Flasche, die Kleider des Mädchens geriethen in Brand und nur der Hülfe ihrer in der Nähe befindlichen Schwester, die schleunigst herbeieilte, ist es zu verdanken, daß das Mädchen mit einigen verbrannten Kleidungsstücken und wenigen Brandwunden davon kam.

* **Krotoschin,** 3. Sept. [Feuer.] Heute Morgen 5 Uhr ertönten in unserer Stadt Feuersignale. Es brannte, wie der „Krotosch. Anz." mittheilt, die mit Getreide gefüllte Scheune des Ackerbürgers Falkenhan auf der Wiese neben der Maschinenfabrik. Die schnell herbeigeeilte Feuerwehr und die ruhige Luft ließen ein Weitergreifen außer Gefahr und hatte die erstere nur dafür Sorge zu tragen, das Feuer möglichst schnell zu ersticken. Brauereibesitzer Baumgart ist durch dieses Feuer in Mitleidenschaft gezogen, da derselbe die Hälfte der Scheune gepachtet und mit Getreide gefüllt hatte. Auf der Polizei soll sich bereits ein Mensch gestellt haben unter der Angabe, er habe das Feuer angelegt, sei aber hierzu von einem Schlafkollegen, mit welchem er gemeinschaftlich hinter der Scheune übernachtet habe, unter Zusicherung von 15 Mark aufgefordert bezw. überredet worden.

z **Ostrowo,** 2. Sept. [Feuer.] In der Nacht zum 1. d. M. brach in einem Hinterhause des am Markte belegenen Wienerschen Hauses Feuer aus, welches jedoch durch die rechtzeitig alarmirte freiwillige Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt wurde, so daß es nur geringen Schaden anrichten konnte. Die Nachbargebäude (Judenstraße) sind fast alle aus leicht entzündlichem Material und von ärmlichen Familien bewohnt, so daß unsere von Feuersbrünsten häufig heimgesuchte Stadt leicht hätte ein neues großes Brandunglück erleiden können. — Auf der Stätte des letzten Großfeuers erheben sich übrigens bereits mehrere Gebäude.

X. **Wreschen**, 3. Sept. [Petition.] Die hiesigen Stadtlehrer haben in einer ihrer letzten Sitzungen ebenfalls die Frage des in Aussicht genommenen Grundgehaltes besprochen und sind

---

Das Wunderkind.

Erzählung von Ulrich Frank.

[8. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.).

Feodor Löwenstadt war in Berlin geblieben. Er bezog ein verhältnißmäßig großes Jahreseinkommen aus den Konzerteinnahmen seines Sohnes, deren Gesammterträgniß nach je zwei Jahren von ihm und dem Impresario verrechnet werden sollte. Von Berlin aus hatte er nach Landsdorf geschrieben, daß die weitere Ausbildung und Zukunft seines Sohnes es für ihn nöthig machten, fortan in der großen Stadt zu leben. Daß er so plötzlich und ohne Abschied gegangen, motivirte er damit, daß die gefährliche Blatternkrankheit Heidchen Römers ihm die Befürchtungen vor der Gefahr einer Ansteckung nahe gelegt und er daher in raschem Entschluß seinen Sohn derselben entzogen habe. Er bat schließlich, seine dort zurückgelassenen Mobilien zu verkaufen, aus dem Erlös derselben etwaige kleine Schulden, deren er sich zwar nicht bewußt sei, zu bezahlen und den Rest dem Todtengräber zur Pflege des Grabes seiner Frau auszuhändigen. Das Klavier, bat er Frau Römer für Heidchen anzunehmen. Seine Adresse gab er nicht an, da diese Verfügungen keinen weiteren schriftlichen Verkehr nöthig machten.

Der Brief erregte das größte Aufsehen und die gerechteste Entrüstung im Städtchen. Diejenigen, welche damals gegen seine Aufnahme waren, hatten Recht behalten. Und obwohl er eigentlich nichts gethan hatte, als still, wie er gekommen war, auch gegangen zu sein, so war die Aufregung doch eine sehr große. Wochenlang sprach man von nichts Anderem; im Wirthshaus und in den guten Stuben wurde die Angelegenheit verhandelt; und ebenso wie die Männer am Biertisch, ereiferten die Frauen sich beim Kaffeeklatsch über das Ereigniß.

„Er war immer so apart," schalt die Frau Apothekerin und bemerkte nicht, wie ein perfides Lächeln der Frau Kreissteuereinnehmerin der Gesellschaft in Erinnerung bringen sollte, daß man zur Zeit der Frau Apothekerin nachgesagt hatte, daß sie dem interessanten, abenteuerlichen Organisten oft Gelegenheit zu Begegnungen gegeben haben sollte, in allen Ehren natürlich; warum durfte sie denn nicht bei den Unterrichtsstunden ihrer Kinder zugegen sein, warum die Kinder nicht öfter mit kleinen Aufträgen hinausschicken? Warum sollte endlich eine hübsche, reiche Frau nicht selbst noch Stunden nehmen wollen, zumal, wenn ihr etwas tauber und bedeutend älterer Gatte nichts zu ihrem Zeitvertreib beizutragen vermochte! Wenn aber der Organist die Ehre ablehnte, eine so große, respektable Schülerin zu unterrichten, dann hatte sie Recht, wenn sie jetzt nach zwölf Jahren ihn noch „apart" nannte, und die Frau Einnehmerin hatte, im Grunde genommen, gar nichts zu lächeln. Alle Eigenthümlichkeiten und Absonderlichkeiten Löwenstadts wurden noch einmal durchgehechelt, und das merkwürdige Verhältniß des orientalisch aussehenden Mannes zu seiner blonden Frau gab zu besonders interessanten und tiefsinnigen Vermuthungen Anlaß. Bei den Männern wurde die Sache weniger persönlich, dafür mit desto mehr städtischer Verwaltungsweisheit behandelt. Einen Tag lang schwebten Bürgermeister und Stadtverordnete in größter Gefahr, ein Mißtrauensvotum zu erhalten, und besonders der Bürgermeister mußte unter seinem musikalischen Enthusiasmus, der ihn verleitete, weder nach „woher" noch „wohin" zu fragen, viel leiden. Nur allmählich kehrte die Ruhe in die Gemüther wieder, und erst, als bei der Vokation des Nachfolgers Löwenstadts allen billigen Wünschen Rechnung getragen wurde, sowohl den der jungen Frauen, als den der bedächtigen Männer, da konnte der Bürgermeister sich wieder völlig sicher fühlen auf seinem kurulischen Stuhle. Die am nächsten interessirte und betheiligte Familie Römer hattte sich am stillsten und theilnahmslosesten bei der Sache verhalten. Frau Römer war, als der Brief ankam, noch von der Pflege des in der Rekonvalescenz sich befindenden Kindes in Anspruch genommen. Herr Römer war ein ruhiger, friedfertiger Beamter, der sich um die Angelegenheiten der Stadt nur so weit bekümmerte, als sie sein Amt betrafen. Von dem Brief des Organisten hatten sie Kunde erhalten; der Herr Bürgermeister selbst hatte feierlich die Schenkung des Klaviers ihnen mitgetheilt und den Einwand, den sie gegen die Annahme erheben wollten, durch seine amtliche Autorität widerlegt. Frau Römer hatte nach den Erfahrungen, die sie bei Jakob gemacht, sich verschworen, jemals eines ihrer Kinder Musik lernen zu lassen, und so war das Instrument ihnen eigentlich recht sehr im Wege, aber der Herr Bürgermeister hatte es angeordnet, und dann strahlte Heidchens Gesicht so glücklich und freudig, als es ins Zimmer geschafft wurde, daß schon deshalb jeder Zweifel und jede Unannehmlichkeit außer Betracht kamen. Als sie wohler war, hatte man auf ihr Befragen nach „Jakoble" geantwortet, daß er auf lange Zeit fortgefahren wäre und ihr das Klavier zum Aufbewahren dagelassen habe. Sorgfältig hütete sie auch den Schatz, täglich reinigte sie es von Staub und putzte die Tasten; das dadurch hervorgerufene Tönen veranlaßte sie zu dem Versuch, die Melodie, die einzige, die Jakob ihr beizubringen vermocht hatte, wieder zu spielen. Es war die schlichte, rührende Weise eines Volksliedes, welches die Kinder oft hatten singen hören:

„Als er Abschied nahm, als er Abschied nahm,
Ach wie war ihr Herz so trüb und schwer —
Als er wiederkam, als er wiederkam,
Weinten ihre Augen niemals mehr."

Es gelang ihr ganz gut, seitdem spielte sie mit einem Finger diese Melodie, nicht zu oft, denn die Mutter sah es nicht gern, aber dennoch oft genug, um sie nie wieder zu vergessen.

Die Krankheit hatte das kleine Mädchen sehr verändert. Sie war nicht mehr die Wildeste und Lustigste unter Allen, und der Trotz, den sie früher oft zeigte, hatte sich ganz verloren. Er hatte zu großer Beharrlichkeit sich umgebildet, und diese kam besonders ihrem Lernen sehr zu Statten. Als sie die Schule in Landsdorf absolvirt hatte, kam sie in die Provinzialstadt zu Verwandten ihrer Mutter und trat nach kurzer Vorbereitung in das Lehrerinnen-Seminar ein. Da sie den Aufenthalt im Hause ihrer Verwandten durch Nachhilfestunden bei den jüngeren Kindern der Familie vergütigte, so brauchte das nunmehr 15jährige Mädchen die Hilfe ihrer Eltern für ihre Existenz gar nicht mehr in Anspruch zu nehmen. Diese ungewöhnlich frühe Selbständigkeit gab ihr eine Festigkeit und Ausdauer, die für ihr Alter ungewöhnlich waren. Sie kannte schon die Sorgen und den Ernst des Lebens; die fast kümmerliche Häuslichkeit ihrer Eltern hatte sie mit der ihrer Verwandten vertauscht, in der ebenfalls der Kampf ums Dasein mit all seinen großen Sorgen und kleinen schmerzlichen Nadelstichen geführt werden mußte; unermüdliche Arbeit, ewiges Ringen und Kämpfen hier wie dort!

(Fortsetzung folgt.)

nach Prüfung aller Verhältnisse übereingekommen, daß ein solches von 1200 Mark außer Wohnung und Feuerung zu einem jungen Haushalte erforderlich ist. Die Lehrer haben sich durch eine Deputation an den Kreislandrath behufs Befürwortung ihrer dringlichen Wünsche bei der Königlichen Regierung gewandt.

♈ **Lissa i. P.,** 3. Sept. [Kreissparkasse.] Die hiesige Kreissparkasse, die erst seit 2 Jahren besteht, hatte bis zum 1. September cr. Einlagen in Höhe von 340 685,52 M. Davon sind zurückgezahlt 85 249,31 M. Der Rest beträgt 255,436,21 M. Hiervon sind auf Hypotheken 81 217,50 M., gegen Wechsel 41 670 M. und an den Kreis Lissa zur Amortisation 30 000 M. ausgeliehen. Die Zahl der eröffneten Sparkonten beträgt bis jetzt 1621. Im Kreise selbst bestehen 22 Annahmestellen, durch die der Kasse 85 000 M. Spareinzugeflossen sind.

≗ **Schneidemühl,** 3. Sept. [Stadtverordnetensitzung. Einquartierung. Eisenbahnunfall.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten stellte der Magistrat den Antrag, den Etatsentwurf über die außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben pro 1891 bis 1892 im Betrage von 324 000 M. zu genehmigen. Unter den Ausgaben befinden sich die Beträge für den Bau des Forsthauses zu Motylewobrück mit 12 000 M., die Schulhausbauten auf der Bromberger Vorstadt mit 115 000 M. und auf der Berliner Vorstadt mit 99 000 M., sowie der Kaufpreis für das jüdische Schulhaus mit 31 000 M. Diese Ausgaben sollen durch Aufnahme eine Anleihe gedeckt werden und ersucht der Magistrat, ihn zu ermächtigen, eine Anleihe von 250 000 M. aus dem Reichs-Invalidenfonds aufzunehmen. Nach Ansicht der Stadtverordneten wird der Betrag der Anleihe in dieser Höhe nicht ausreichen und verwies die Versammlung den Nachtragsetat deshalb an die Etats-Kommission zur Vorberathung. — Der Antrag zur Uebernahme von 128,67 M. Beitrag zur Posenschen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft wurde nur soweit genehmigt, als die Kommune hierzu verpflichtet ist; den übrigen Theil sollen die übrigen Interessenten zahlen. — Nach dem eingereichten Schlachthausberichte vom 1. Juli 1890 bis 31. März 1891 sind im hiesigen städtischen Schlachthause geschlachtet worden a) aus der Stadt: 34 Pferde, 726 Rinder, 1041 Kälber, 1056 Schafe, 1[illegible]3 Ziegen und 2324 Schweine, zusammen 5384 Schlachtthiere, b) von auswärts: 168 Rinder, 572 Kälber, 1290 Schafe, 374 Ziegen, 386 Schweine, zusammen 3308 Schlachtthiere. Die Einnahme betrug 14 533 M., die Ausgabe 15 194 M., mithin beträgt die Ausgabe 650 M. mehr als die Einnahme ergeben hat. Die Versammlung nahm hiervon Kenntniß. Gleichzeitig theilte der Magistrat mit, daß seit dem 1. d. M. der Thierarzt Schubring als Schlachthaus-Inspektor angestellt worden ist. — Mit der Direktion der königlichen Ostbahn ist wegen Abtretung von 3,50 ha Land von der städtischen Färberwiese ein Vertrag dahin geschlossen worden, daß die Stadt hierfür den Betrag von 13 752,25 M. erhält. Die Versammlung gab zu dem Verkauf des Landes, welches zur Anlage der Wagenbau-Werkstatt erforderlich ist, ihre Zustimmung. — Heute trafen von Bromberg ein eine reitende Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 2 und eine Schwadron mit dem Stab des Dragoner-Regiments Nr. 3, welche hier einquartirt wurden. Morgen marschiren die Truppen weiter zum Manöverterrain bei Tütz. — Heute Nacht stieß der von Dirschau kommende Personenzug Nr. 8 auf unserem Bahnhofe auf einen leeren Personenwagen, welcher auf dem Einfahrtsgeleise stand, wodurch dieser Wagen und die Maschine des Zuges erheblich beschädigt wurden.

⊙ **Thorn,** 3. Sept. [Bauten der Eisenbahnverwaltung.] Die Arbeiten an der Herstellung von Unterführungen für den Personen- und Wagenverkehr bei unserm Hauptbahnhofe und beim Ueberwege nach Podgorz gehen jetzt ihrer Vollendung entgegen. Mit denselben wurde schon vor zwei Jahren begonnen. Da aber erhebliche Erdbewegungen stattfinden mußten und Verkehrsstockungen nicht eintreten sollten, haben sie sich bis jetzt verzögert. Voraussichtlich werden die Unterführungen in diesem Herbste dem Verkehr freigegeben. Bei dem Neubau hat die Eisenbahnverwaltung gleich darauf Bedacht genommen, daß Platz für umfangreiche Geleisanlagen gewonnen wird. — Gegenüber dem Stadtbahnhofe, auf dem Terrain der Stadterweiterung, hat der Bau eines Dienstgebäudes für das Eisenbahnbetriebsamt begonnen, welches bis jetzt in gemietheten Räumen untergebracht ist. Auch soll auf dem Stadtbahnhofe ein Wartesaal vierter Klasse gebaut werden.

* **Schwetz,** 2. Sept. [Selbstmord.] Soeben durchläuft unsere Stadt die Kunde, daß der erste Sekretär am hiesigen Amtsgericht M. sich erschossen habe. Da er seit Montag Abend von Niemand mehr gesehen worden, wurde heute Mittag auf Veranlassung der Aufwärterin seine verschlossene Wohnung erbrochen und fand man denselben, auf einem Stuhle sitzend, mit durchschossener Schläfe todt vor. Was den noch jungen Beamten in den Tod getrieben, ist absolut unerfindlich; es müßte denn sein, daß ihm seine Subalternstellung (M. war früher Referendar) nicht volle Befriedigung gewährt habe. M. war ein tüchtiger Beamter und ein liebenswürdiger Mensch.

* **Königsberg,** 3. Sept. [Getreidezufuhr aus Rußland. Mord und Selbstmord.] Die Getreidezufuhr aus Rußland hält, wie vorauszusehen war, auch ferner an. Es trafen am Dienstag 408 russische und 12 inländische, am Mittwoch 365 russische und 17 inländische Waggons mit Getreide hier ein. Durch die sehr erhebliche Zufuhr am Montag (894 russische und 30 inländische Waggons) wurden die Preise nicht unwesentlich gedrückt, um so mehr, als die Lagerräume anfangen knapp zu werden, ferner auch die Abnahmekosten von der Bahn vielfach größer werden, weil die Bahnverwaltungen nicht die gesammte Zufuhr nach dem Kaibahnhof, beziehentlich den Stadtbahngeleisen am Pregel befördern können und die Käufer sehr vieles selbst abfahren müssen. Weizen verlor am Montag und Dienstag bis 10 M. pro Tonne, auch Roggen 4 bis 5 M. Am Mittwoch befestigte sich indessen wieder der Markt. Weizen stellte sich 1 bis 2 M. pro Tonne besser, obgleich Newyork bis 2 Cents flauer notirte. Roggen blieb ziemlich unverändert. Die Roggenzufuhren von Rußland her dürften in den nächsten Tagen ihr Ende erreichen, da die an den Grenzstationen gelagerten Parteien so ziemlich zur Expedition gelangt sind. Die Zufuhren bestehen jetzt vorzugsweise aus Weizen, Hafer, Gerste, auch etwas Oelsaaten und Erbsen. Am heutigen Donnerstag trafen mit den Bahnen noch 274 Waggons aus Rußland und 14 Waggons mit Getreide vom Inlande ein. — Laut Aushang an der Börse sind beim Eintritt des Roggenausfuhrverbots in Brest 330 mit Roggen beladene Waggons zurückgeblieben, welche über Grajewo nach Königsberg befördert werden sollten. Die Eigenthümer dieser Getreidesendungen werden nun von der Bahnverwaltung aufgefordert, über die stehengebliebenen Waggonladungen weitere Dispositionen zu treffen. — Vorgestern früh 6½ Uhr erkrankte plötzlich der in der Haderstraße wohnhafte 42 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Sch. und seine 1 Jahr alte Tochter Auguste an heftigen inneren Schmerzen. Der sofort hinzugerufene Arzt stellte, wie die „K. A. Ztg." berichtet, bei beiden Vergiftung durch Mandelöl fest. Das Kind wurde sofort nach der Klinik überführt, während dem Vater auf der Stelle der Magen ausgepumpt wurde; leider jedoch ohne Erfolg. Sch. verstarb bereits um 4½ Uhr Nachmittags unter großen Qualen, nachdem das Kind bereits um 1 Uhr Mittags verschieden war. Sch., der längere Zeit magenleidend gewesen, konnte seine aus Frau und vier Kindern im Alter zwischen 1 und 5 Jahren bestehende Familie nur schwer ernähren. Derselbe hatte zu seiner Frau und seinen Mitbewohnern bereits öfters sich dahin geäußert, daß er sich das Leben nehmen werde, da ihm dasselbe gar zu schwer falle. Es ist darum anzunehmen, daß Sch. in Abwesenheit seiner Frau erst seinem jüngsten Kinde die todtbringende Flüssigkeit einflößt und dann sich selbst vergiftet habe. Unweit seines Bettes wurden Flaschen gefunden, die noch Reste von bitterem Mandelöl enthielten.

* **Liegnitz,** 2. Sept. [Die strikenden Handschuhmacher] der S. Alexanderschen Handschuhfabrik hielten gestern Abend eine Versammlung ab, bei welcher beschlossen wurde, daß der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Glacé-Handschuhmacher, der infolge der Arbeitseinstellung nach Liegnitz gekommen ist, mit dem Fabrikbesitzer in Unterhandlung treten solle. Da diese Unterhandlungen heute ohne Ergebniß blieben, wurde in einer neuen Versammlung die Fortdauer des Ausstandes beschlossen. Infolge davon werden auch die Handschuhfärber und die Arbeitsmädchen wenigstens zum Theil arbeitslos werden.

* **Görlitz,** 2. Sept. [Die Grundsteinlegung zum Prinz Friedrich Carl-Denkmal], über die wir schon kurz berichteten, fand, wie die „Görl. Nachr." mittheilen, heute Mittag Punkt 1 Uhr auf dem Plateau neben dem Blockhause statt. Von der Generalität wohnten derselben bei: die Generäle v. Wrangel, von Geisler und v. Trenk. Außerdem waren die Spitzen der Behörden anwesend. Mit einem Orchesterwerk über den Choral: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren", ausgeführt von der Kapelle des Regiments Prinz Carl Nr. 12, wurde der feierliche Akt eröffnet, worauf der Gesang „Anbetung sei unserm Gott" vom Gymnasial-Sängerchor unter Leitung des Organisten Scholz vorgetragen wurde. Hierauf hielt der Gymnasial-Direktor Dr. Eitner die Festrede, anschließend an die Worte: „Ein Volk ehrt sich selber, wenn es seine Helden ehrt," die trefflichen Charaktereigenschaften und außerordentlichen Befähigungen des Prinzen Friedrich Carl schildernd. Darauf wurde eine Urkunde, welche auf die Errichtung des Denkmals Bezug nimmt, von den dazu berufenen Mitgliedern des Hauptkomitees und des Ortsausschusses, sowie geladenen Ehrengästen unterschrieben, in eine Kupfer-Kassette verlöthet und in den Schlußstein des Grundsockels einverleibt.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Einen in Anbetracht des gegenwärtigen Nothstandes sehr korrekten Beschluß hat das Komite zur Vorbereitung des deutschen Schriftstellertages (Literarischen Kongresses) zu Berlin soeben gefaßt. Dasselbe hat nämlich mit Bezugnahme auf die bekannte Magistratsvorlage, dem Kongreß auf Kosten der Stadt ein Diner im Rathhause zu geben, an den Oberbürgermeister v. Forckenbeck am Donnerstag einen Brief gerichtet, in welchem es heißt: „Das unterzeichnete Komite ist voll durchdrungen von der Ehre, welche ihm und dem Schriftstellertage durch diesen Beschluß des Magistrats der deutschen Reichshauptstadt erwiesen worden ist, und ist überzeugt, daß den Vertretern des deutschen Geistes eine schmeichelhaftere Huldigung kaum dargebracht werden konnte. Seitdem der Beschluß gefaßt wurde, dem deutschen Schriftstellertage mit Aufbietung einer namhaften Summe einen der gewohnten und vielberühmten Gastfreundschaft der Stadt Berlin würdigen Empfang zu bereiten, haben sich indessen die öffentlichen Zustände derart schwierig gestaltet, daß es weiten Kreisen nicht angemessen erscheinen dürfte, aus öffentlichen Mitteln Feste zu feiern. So sehr das unterzeichnete Komite überzeugt ist, daß die Stadt Berlin und ihre berufenen Vertreter in Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung aus eigener Initiative nicht verzichten würden auf die angeregte festliche Anerkennung des deutschen Schriftstellerstandes, so sehr weiß es, daß es Sache der deutschen Schriftsteller ist, auf die Empfindungen der Volksseele zu achten und den Zeichen der Zeit ihr Auge nicht zu verschließen. Darum hält es das unterzeichnete Komite für seine Pflicht, dem Magistrat der Haupt- und Residenzstadt Berlin für seine großherzige Bereitwilligkeit seinen ergebensten Dank auszusprechen, gleichzeitig aber die Bitte auszudrücken, seinen Antrag zurückziehen zu dürfen. Die deutschen Schriftsteller, die sich vom 12. bis 16. September in Berlin versammeln, werden die ihnen seitens der Stadt Berlin zugedachte Auszeichnung ebenso lebhaft empfinden, wenn sie freundlichst gewollt war, als wenn sie zur Ausführung gelangt wäre, und sie werden bei einer späteren günstigeren Gelegenheit das ehrenvolle Entgegenkommen der Stadt Berlin mit um so freudigeren Gefühlen zu würdigen wissen. Das unterzeichnete Komite erlaubt sich darum, nur denjenigen Theil seines Antrages aufrecht zu erhalten, in welchem es die Vertretung der Stadt Berlin in Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung ehrerbietigst bittet, offizielle Vertreter abordnen zu wollen bei der Empfangsfeierlichkeit des Schriftstellertages am Sonnabend, den 12. September, Abends 9 Uhr, und bei dem Festbanket, Sonntag, den 13. September, Nachmittags 6 Uhr, beide in den Sälen der Philharmonie."

† **Ein merkwürdiges Beispiel** von dem Unterschied in der örtlichen Zeitrechnung zwischen dem fernen Osten und dem fernen Westen erzählt Archibald Forbes, der bekannte englische Kriegsberichterstatter, in der englischen Monatsschrift „Nineteenth Century": Am frühen Morgen des 22. November 1878 besetzte eine englische Division unter General Sir Samuel Browne die afghanische Festung Ali Musdschid. Ich ritt zehn (englische) Meilen nach Dschumrud, wo sich der Feldtelegraph befand, und sandte die Nachricht in einer kurzen Depesche nach England Das Telegramm war datirt 10 Uhr Morgens. Der Zeitunterschied zwischen Indien und England beträgt fünf Stunden, so daß die Ausgabe der „Daily News", welche die 10 Uhr Morgens aufgegebene Depesche enthielt, um 9 Uhr an demselben Morgen in den Straßen Londons zum Verkauf angeboten wurde. Allein das Ueberholen der Zeit ging noch weiter: Zwischen London und New-York beträgt der Zeitunterschied ebenfalls fünf Stunden, so daß dieselbe Depesche auch in der gewöhnlichen Morgen-Ausgabe der Newyorker Blätter am selben Tage erschien. Sie wurde sofort über den amerikanischen Kontinent telegraphirt und die frühen Zeitungsleser in San Francisco, die um 6 Uhr in der Frühe ihr Morgenblatt erstanden, waren in der Lage, von einem Ereigniß zu lesen, daß sich nach der örtlichen Zeitrechnung zwei Stunden später in einer Entfernung von 13 000 englischen Meilen auf der anderen Seite des Erdballes zugetragen hatte.

† **Ein Klostergeheimniß.** Aus Jassy wird dem „N. Wiener Tgbl." berichtet: Das hiesige Tribunal erhielt die Anzeige von einem Fall klösterlicher Justiz, welcher vielfach an die Barbara Ubryk-Affaire erinnert. Einer Gesellschaft, welche das bekannte Kloster in Neamtzi, das zu den reichsten und sehenswerthesten der Moldau gehört, besichtigte, fiel bei ihrem Rundgange eine vermauerte Zelle auf. Der sie führende Laienbruder gab auf ihre neugierigen Fragen rückhaltlos die Auskunft, daß in derselben ein Mönch eingekerkert sei. Die Zelle besitze kein Fenster und keine Thür, sondern nur eine enge verschließbare Oeffnung, durch welche dem Unglücklichen seine spärliche Nahrung gereicht werde. Nun wollte der offenbar etwas beschränkte Führer, erschrocken über die Wirkung seines Berichtes auf die Zuhörer, dieselben von dieser Stelle fortbringen. Doch folgten sie nicht und begannen die Wand näher zu untersuchen, worauf sie eine Klappe entdeckten, mit welcher die erwähnte Oeffnung verschlossen war. Als sie öffneten, strömte ein abscheulicher Geruch hervor und es bot sich ihnen ein schauderhafter Anblick. In einem Winkel lag zusammengekauert ein nothdürftig bekleideter Greis, der mit blödem Gesichtsausdruck vor sich hinstarrte. Der Führer der Gesellschaft theilte nun mit, daß der Unglückliche bereits seit drei Jahren wegen eines Subordinationsvergehens in dieser Zelle eingekerkert sei. Die liberalen rumänischen Blätter nehmen diesen Vorfall zum Anlaß, eine strenge behördliche Aufsicht der Klöster zu fordern, die sich bisher von jeder staatlichen Ingerenz zu bewahren wußten.

† **„Musik wird oft nicht schön gefunden,** weil sie stets mit Geräusch verbunden!" Aber auch begeisterte Ovationen der Volksmenge zeigen dieselbe störende Eigenthümlichkeit und ein guter Regisseur muß dafür sorgen, daß die inszenirten Huldigungen dem Gefeierten nicht allzugroße Unbehaglichkeiten verursachen. Lieber einige Proben mehr! Wie sorgsam man in Frankreich einstudirt, darüber giebt ein Korrespondent der „Köln. Ztg." folgendes Geschichtchen zum Besten. In einer der Pariser Militär-Reitbahnen erschalle, heißt es, zu gewisser Zeit gewaltiges Toben und großer Kriegsruf: „Man hört Trompetenstöße und Trommelwirbel, das Jauchzen einer begeisterten Volksmenge, die Rufe: Vive la Russie und Vive la France, ab und zu unterbrochen von den Klängen der Marseillaise und der russischen Hymne. Nach einer Pause fängt der patriotische Lärm von Neuem an und wiederholt sich so lange, bis eine große Anzahl Soldaten und Musiker, sowie ein in Decken gehülltes Pferd die Reitbahn verlassen. Als Erklärung dieser geheimnißvollen Vorgänge erzählt man Folgendes: Während der vorigen Manöver hatte der russische Militär-Attaché General Fredericks mit den Untugenden eines ihm gestellten Pferdes zu kämpfen, welches das kriegerische Geräusch nicht liebte und dem General durch unvermuthete Seitensprünge vielen Kummer bereitete. Da man nun voraussieht, daß in diesem Jahre der Lärm um den russischen General noch viel größer werden wird, so hat man beschlossen, ein Schlachtroß eigens darauf zu dressiren und unter Aufgebot großer Militär- und Musikmacht gegen die russische Hymne und gegen Begeisterungsausbrüche der Volksmassen unempfindlich zu machen." Hoffentlich wird es auf diese Weise gelingen, daß General Fredericks ohne körperliche Gefährdung den ihm zugedachten Kundgebungen wird beiwohnen können.

Handel und Verkehr.

** **London,** 1. Sept. [Hopfenbericht von Langstaff, Ehrenberg u. Pollak.] Der Markt ist fest mit einer Avance in Preisen für 1890er Hopfen. Einige kleine Partien neuer Frühhopfen kamen gestern an den Markt und wurden zu 84—120 sh. per Ztr. offerirt, aber da die Qualität nur gering war, so wurde nur wenig davon verkauft. — Die Berichte aus den Pflanzungen lauten verschieden. Schimmel nimmt in niedrigen Lagen zu, in anderen Distrikten macht er dagegen wenig Fortschritte. Ungeziefer findet sich auch noch an vielen Plätzen. Die Späthopfen leiden viel in Folge der kalten Nächte und des Mangels an Sonnenschein und machen daher nur wenig Fortschritte. Die Stürme der vorigen Woche haben ziemlichen Schaden angerichtet, zumal in höher gelegenen Gärten. Die Pflücke wird diese Woche allgemeiner werden. Die amerikanischen Märkte sind schwächer in Folge besserer Berichte aus den Pflanzungen und man schätzt die Ernte etwas über den vorjährigen Ertrag. Dieses Jahr erstreckt sich der Hopfenbau auf 56 148 Acres gegen 53 961 Acres in 1890 oder eine Zunahme von 2187 Acres.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 4. September. **Schluß-Course.**

		Schluß-Course	Not.v.3.
Weizen pr.	Sept.-Oktb.	234 50	232 50
do.	Okt.-Nov.	229 50	226 75
Roggen pr.	Sept.-Okt.	239 25	237 —
do	Okt.-Nov.	235 50	233 75
Spiritus	(Nach amtlichen Notirungen.)		Not.v.3.
do. 70er	loko	55 20	55 —
do. 70er	September	55 80	55 90
do. 70er	Septbr.Oktbr.	50 20	50 40
do. 70er	Oktbr.-Novbr.	49 20	49 40
do. 70er	Nov.-Dez.	48 70	49 10
do. 70er	April-Mai.	49 20	49 50

		Not.v.3.			Not.v.3.
Konsolid. 4% Anl	105 50	105 50	Poln. 5% Pfandbr	67 40	66 30
" 3½%	98 —	98 10	Poln.Liquid.-Pfdbr.	64 75	63 30
Pos. 4% Pfandbrf.	101 —	101 —	Ungar. 4% Goldr.	89 80	89 40
Pos. 3½% Pfandbr.	95 40	95 75	Ungar. 5% Papierr	87 25	86 90
Pos. Rentenbriefe.	101 90	101 60	Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	151 60	149 50
Posen. Prov. Oblig.	93 20	93 20	Oestr fr. Staatsb (Ultimo)	123 25	122 75
Oester. Banknoten.	173 75	173 25	Lombarden (Ultimo)	44 40	43 90
Oestr. Silberrente	78 50	78 30	Neue Reichsanleihe	83 80	83 90
Russ. Banknoten	219 —	211 50	**Fondsstimmung**		
R.4½% Bdkr Pfdbr.	96 75	96 30	fest		

Ostpr.Südb.E.S.A	77 25	76 50	Gelsenkirch. Kohlen	153 40	149 75
Mainz Ludwighfdto	111 50	111 10	Ultimo:		
Marienb.Mlaw.dto	56 40	55 90	Dux Bodenb.EisbA	226 25	222 25
Italienische Rente	90 —	89 60	Elbethalbahn " "	91 75	92 50
Russ4 konsAnl 1880	97 40	97 —	Galizier " "	89 40	88 90
dto.zw Orient. Anl	67 10	66 40	Schweizer Ctr." "	153 50	153 —
Rum. 4% Anleihe	84 —	83 90	Berl. Handelsgesell.	131 40	130 40
Türk. 1% konf. Anl.	18 10	17 90	Deutsche B. Akt	145 10	143 90
Pos.Spritfabr.B.A.	— —	— —	Diskont. Kommand.	173 50	171 10
Gruson Werke	141 —	141 —	Königs- u. Laurah.	113 75	113 75
Schwarzkopf	233 50	232 —	Bochumer Gußstahl	111 75	111 30
Dortm. St.Pr.L.A.	65 10	64 50	Flöther Maschinen	— —	— —
Inowrzl Steinsalz	30 10	29 75	Russ. B. f. ausw. H	67 60	66 —

Nachbörse: Staatsbahn 123 90 Kredit 151 50 Diskonto-Kommandit 1.3 50.

Marktberichte.

** **Berlin,** 4. Sept. [Städtischer Zentralviehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen: 91 Rinder. 55 Stück geringerer Waare wurden zu den Montagspreisen leicht verkauft. An Schweinen wurden aufgetrieben: 1632, darunter 340 Dänen, 176 Bakonier. Das Geschäft war ruhig. I. fehlte, II. u. III. bis 57, Bakonier 49—50 M. An Kälbern wurden aufgetrieben: 778. Das Geschäft war langsam und blieb ganz schwere Waare schwer verkäuflich. I. 58—60 M., II. 53—57, III. 46—50 M. Hammel: 2462. Umsatzlos.

Stettin, 3. Sept. [An der Börse.] Wetter: Schön. Temperatur: + 19 Gr. R. Barom. 28,5. Wind: SW.

Weizen wenig verändert, p. 1000 Kilo loko 225—235 M. bez., p. Sept.-Oktob. 230 M. bez., p. Okt.-Nov. 228 M. Br. u. Gd. Roggen wenig verändert, p. 1000 Kilo loko 205—230 M. bez., p. Sept.-Okt. 236 M. bez., p. Okt.-Nov. 231—231,5 M. bez., p. Nov.-Dez. 226 M. Br. u. Gd. Gerste, p. 1000 Kilo loco Märker 160—170 M. Hafer p. 1000 Kilo loko neuer 148—160 M. Winterrübsen p. 1000 Kilo loko 235—253 M. bez. Winterraps p. 1000 Kilo loko 235—260 M. bez. Rüböl ohne Handel. Spiritus still, p. 10 000 Liter-Proz. loko ohne Faß 70er 52,5 M. bez. p. Sept. 70er 52,5 M. nom., p. Sept.-Okt. 70er 49,7 M. nom. p. April-Mai 70er 49,2 M. nom. Angemeldet: Nichts. Regu-

lirungspreise: Weizen 230 M., Roggen 236 M., Spiritus 70er 52,5 M. Nichtamtlich. Petroleum loko 10,8 M. verz. bez.
(Ostsee=Ztg.)

Breslau, 4. Sept, 9½ Uhr Vorm. [Privat=Bericht.] Weizen bei mäßigem Angebot unverändert, per 100 Kilo weißer 22,00 bis 22,50—23,40 M., gelber 21,90—22,40—23,30 M. — Roggen feine Qualität preishaltend, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 21,70—22,70—23,20 M. — Gerste in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. gelbe 14,00—15,00—16,00 M. — Hafer ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 14,10—14,80—15,20 M., feinster über Notiz bez. — Mais mehr beachtet, per 100 Kilogr. 15,50—16,00—16,50 M. — Erbsen preihaltend, per 100 Kilogr. 16,00 — 17,00 — 18,00 M., Viktoria= 19,00 bis 20,00—22,00 M. — Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 19,00—20,00—21,00 M. — Lupinen gut verkäuflich, per 100 Kilogramm gelbe 8,70 bis 9,20 bis 9,80 Mark, blaue 7,70—8,70—9,40 M. — Wicken gut behauptet, per 100 Kilogr. 13,00—14,00—15,00 M. — Oelsaaten in sehr fester Stimmung. — Schlaglein schwach angeboten. — Schlagleinsaat per 100 Kilo 20,00—22,00—25,00 M. — Winterraps per 100 Kilo 22,00 bis 25,00—27,00 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 21,90 bis 24,30—26,50 M. — Hanfsamen geschäftslos, per 100 Kilogramm 21,00—22,00—24,00 M. — Rapskuchen gute Kauflust, per 100 Kilo schlesische 14,75—15,25 M., fremde 14,25—14,75 M. — Leinkuchen in fester Stimmung, per 100 Kilo schlesische 17,00 bis 17,50 M., fremde 15,50—16,50 M. — Palmkernkuchen gut gefragt, per 100 Kilo 12,75—13,00 M., per Sept.=Okt. 12,75 bis 13,00 M. — Kleesamen gefragter, weißer neuer in kleinen Posten angeboten. — Mehl mehr Kauflust, per 100 Kilo inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 35,50—36,00 M. — Roggen=Hausbacken 36,50—37,00 M. Roggen=Futtermehl per 100 Kilo 14,00 bis 14,40 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 12,00—12,40 M. — Speisekartoffeln 3,00—3,50 Mark pro Ztr.

** **Leipzig**, 3. Sept. [Wollbericht.] Kammzug=Terminhandel. La Plata. Grundmuster B. p. Sept. 3,82½ M., p. Okt. 3,82½ M., p. Nov. 3,90 M., p. Dez. 3,90 M., p. Jan. 3,90 M., p. Febr. 3,90 M., p. März 3,90 M., p. April 3,90 M., p. Mai 3,90 M., p. Juni 3,90 M. — Umsatz 380 000 Kilo. Fest.

Sprechsaal.

Aus der Provinz. Im Anschluß an die Notiz, welche unter Samter vom 31. v. M. in Ihrem geschätzten Blatte erschien, und für Lehrer ein Grundgehalt von 1200 M., als zum Lebensunterhalt einer jungen Familie für nothwendig erachtet, möchte Schreiber dieses eine Frage erörtern, welche ohne Zweifel mit oben genanntem Artikel in engster Verbindung steht, sie heißt: Stellensystem oder Gehaltsskala. In dem bekannten Ministerialerlaß vom 26. Juni cr. heißt es u. a.: „Bei Schulsystemen, welche nicht mehr als acht vollbeschäftigte Lehrer und Lehrerinnen zählen, kann von der Einführung besonderer kommunaler Alterszulagen neben den staatlichen abgesehen werden. — Es ist aber alsdann für eine planmäßige Abstufung der Gehälter zu sorgen." Dies ist nun gerade nicht eine Bestimmung, die von Lehrern in Dörfern und kleinen Städten als zweckmäßig empfunden wird, und umgekehrt, auf größere Städte mit Schulen von mehr als 8 Klassen viel eher Anwendung finden könnte (woselbst jedoch meist, Dank einer einsichtsvollen Verwaltung diese veraltete und unmoralische Einrichtung einer Dienstaltersskala weichen mußte), als auf Schulen mit 1, 2 oder 3 Lehrern. Um diese Ansicht zu veranschaulichen, denke man sich zunächst eine einklassige Schule. Der Lehrer derselben würde, trotz der vielleicht 150 Schüler, also bei schwierigster Arbeit, außer der staatlichen Alterszulage, auf dem anfänglichen Grundgehalt stehen bleiben. Wird dagegen neben ihm ein zweiter Lehrer angestellt, seine Arbeit also erleichtert, oder vermindert, erhält er möglicherweise 50 M. mehr. Mit welchem Recht jetzt aber? Und aus welchen Gründen ist die Arbeit des Kollegen in der unteren Klasse, die weniger leicht und angenehm, geringer anzuschlagen? — Neben der ein= oder zweiklassigen Schule vergegenwärtige man sich weiter beispielsweise eine solche mit 8 Lehrkräften, so ist hier, wenn auch nicht immer, die Möglichkeit doch nicht ausgeschlossen, daß der jüngste Lehrer 7 mal aufrückt und somit wenigstens Aussicht auf ein höheres Gehalt an seiner Schule hat. Und hier muß ich wieder fragen: Mit welchem Recht gegenüber dem Lehrer, welcher unter schwierigeren Verhältnissen an einer ein= oder zweiklassigen Schule mit mehreren Abtheilungen gleichzeitig arbeiten muß? Somit ist dem Lehrer auf dem Lande oder in der kleinen Stadt, woselbst sein Lebensunterhalt keineswegs billiger, eher theurer, und er weniger angenehm lebt, als sein Kollege in einer größeren Stadt, im Gegensatz zu diesem, ohne weiteres die Aussicht auf ein höheres Gehalt abgeschnitten und nur eine bewegliche Dienstaltersskala könnte dem Uebelstande abhelfen und zugleich der Entstehung eines neuen Sprichwortes vorbeugen: „Je mehr der Arbeit, desto geringer der Lohn!" Nach dem Ausspruche eines erfahrenen Philologen auf einer Provinzial=Lehrerversammlung ist die Arbeit des Volksschullehrers eine schwierigere, als die eines Gymnasiallehrers. Soll letzterer aber nach der neu geplanten Gehaltsregelung mit 2400 M. anfangen, dürfte es wohl sehr bescheiden sein, wenn der Volksschullehrer wenigstens mit diesem Mindestgehalt als seinem Höchstgehalt abschließen möchte, welche Aussicht aber dem Lehrer in kleinen Orten durch das Stellensystem genommen wird. Sollte, wenn nach obiger Anleitung des Herrn Ministers verfahren, sich nicht wiederum ein Haschen nach besseren Stellen bemerklich machen? Wird nicht jeder Lehrer ängstlich bemüht sein, an einer recht vielklassigen Schule angestellt zu werden? Dadurch wird aber das platte Land aufs höchste geschädigt und immer schwerer wird es halten, gerade die Landstellen zu besetzen, denen bei Vakanz oft noch ihrer Abgelegenheit wegen die Vertretung fehlen muß. Also weg mit dem Stellensystem! Dafür die einzig richtige Dienstaltersskala, wodurch eine Gleichmäßigkeit aller Stellen erzeugt, und dem ewigen Stellenwechsel vorgebeugt wird.

Ein Lehrer.

Briefkasten.

M. in O. Die Ansätze sind in verschiedenen Punkten sehr anfechtbar und passen nicht für unsere ländlichen Verhältnisse. Wir müssen daher den Abdruck der Zusammenstellung ablehnen.

Standesamt der Stadt Posen.

In der Woche vom 29. August bis einschließlich 4. September wurden gemeldet:

Aufgebote.

Tischler Stanislaus Ciszewski mit Marie Mroczkowska. Gypsfigurenhändler Raphael Grassi mit Auguste Meinke. Schneider Apollinarius Konieczynski mit Hedwig Weychau. Sergeant Konrad Bolinski mit Antonine Leischner. Schuhmachermeister Rudolf Billeb mit Friederike Teßmann. Schneider Anton Jankowski mit Bronislawa Dembinska. Arbeiter Mathias Staszak mit Antonie Foltynowicz. Schneider Franz Musial mit Hedwig Suprynska. Schuhmacher Stanislaus Sroczynski mit Katharina Matecka. Handelsmann Moritz Schwinke mit Malchen Holz.

Eheschließungen.

Kutscher Lorenz Walczak mit Marie Paetzold. Bildhauer Clement Zöllner mit Michalina Lukaszewska. Kutscher Ferdinand Ohnesorge mit Rosalie Dolczewska. Töpfergeselle Kasimir Sypniewski mit Marie Konieczna. Tischler Wladislaus Fischer mit Julianna Małecka. Buchhalter Baruch Feblowicz mit Fanny Rogasner. Arbeiter Konstantin Bibrowicz mit Viktoria Skrzypczak. Tischler Paul Pricelius mit Viktoria Laszczewska.

Geburten.

Ein Sohn: Schneider Klemens Steplewski. Töpfer Felix Witkowski. Schuhmacher Ignaz Skrzycki. Arbeiter Franz Adamski. Händler Gabriel Ritter. Gasarbeiter Roman Tulecki. Tischler Andreas Cichy. Bureaugehilfe Thelesphor Betzki. Bäcker Franz Rozwadowski. Schlosser Johann Wlodarski. Schuhmacher Andreas Nowacki. Kaufmann Louis Perls. Schmied Peter Maslowski. Staatsanwalt Franz Zitzlaff. Feldwebel Wilhelm Backoff. Cigarrenmacher Johann Jakubowski. Unvereh. M. Fleischermeister Johann Krause. Steueraufseher Gustav Turteltaube.

Eine Tochter: Unv. Z. S. B. Kgl. Polizei=Bureaubeamter Wilhelm Mannigel. Schuhmacher Thomas Dybizbański. Brunnenmachergehilfe Anton Walkowiak. Arbeiter Johann Berg. Zimmergeselle Franz Zielinski. Arbeiter Anton Anton Adamski. Kaufmann Hermann Lichtenstein. Drechslermeister Franz Mańczak. Bürgerschullehrer Oswald Vogt. Wirthschaftsbeamter Franz Xaver Schmidt. Arbeiter Stanislaus Matuszak. Arbeiter Johann Hampel. Arbeiter Josef Wolff. Arbeiter Valentin Kozieras. Restaurateur Wilhelm Kempf. Arbeiter Stanislaus Mieloch. Schneider Martin Garstecki. Schneider Anton Kaczmarek. Gärtner Ernst Griebsch. Dr. phil. Roman Szymański.

Sterbefälle.

Hedwig Heintze 16 T. Anna Rost 4 M. Walter Laemmerhirt 3 J. Wittwe Marie Wieczorek 72 J. Frau Katharina Machoj 43 J. Wittwe Monika Theinert 67 J. Helene Mikulska 2 J. Natalie Rabe 12 T. Helene Jedncrowicz 13 J. Anton Czerwinski 3 M. Anna Martha Brunnert 4 M. Unvereh. Balbina Herter 31 J. Musketier Franz Ludwig Borchart 23 J. Arbeiter Stefan Itkowiak 73 J. Sophie Tominska 1 J. Cäcilie Riedel 1 J. Stefan Kilanowski 7 W. Wittwe Röschen Lewinsohn 78 J. Unvereh. Auguste Boemack 89 J. Ignaz Pawlak 6 W. Stefan Nowak 3 W. Ludwig Musialkiewicz 6 M. Mittelschullehrer Albert Więżewski 64 J. Frau Stanislawa Heintze 29 J. Hedwig Roll 4 W. Johann Rzeszewski 3 M. Marie Bajka 2 M. Unvereh. Emma Prima Primus 33 J. Stanislawa Wojciechowska 4 M. Frau Wilhelmine Jaenicke 69 J. Wittwe Katharina Nukowska 80 J. Arbeiter Anton Szymanowski 29 J. Eigenthümer Johann Helmchen 49 J.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

In das Register betreffend die Ausschließung der Gütergemeinschaft ist sub Nr. 20 folgende Eintragung erfolgt: 12074

„Der Kaufmann **Peter Franz Kaczorowski** aus Wreschen zur Zeit Inhaber der Firma **Fr. Kaczorowski** Nr. 266 des hiesigen Firmenregisters hat für seine Ehe mit **Nepomucena** geb. **von Żółtowska** durch Vertrag d. d. Schroda, den 25. Juli 1891 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen, daß das Vermögen der Ehefrau die Natur des Vorbehaltenen haben soll."

Eingetragen zufolge Verfügung vom 29. August 1891 am 29. August 1891.

Wreschen, den 29. August 1891.

Königliches Amtsgericht.

Die hiesige, zur Fabrikbesitzer **Otto Balcke**'schen Konkursmasse gehörige 12017

Stärkefabrik

wird am 10. September 1891, Nachmittags 1 Uhr, an Ort und Stelle in Braetz zwangsweise versteigert werden. Die Fabrik ist in bester Kartoffelgegend an einer Chaussee belegen, 1887 neu erbaut und nach neuestem System eingerichtet. Reflektanten wollen sich an Herrn Konkursverwalter Stiller hierselbst wenden.

Die Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei zu Meseritz eingesehen werden.

Braetz, den 31. August 1891.

Der Magistrat.

Traubencur.

Italienische, Rheinische,
Meraner
Curtrauben.

WIESBADEN

Eröffnung Anfang September.

Prospecte und illustrirte Broschüre unentgeltlich durch die Curdirection: **F. Hey'l.**

Traubencur.

Italienische, Rheinische,
Meraner
Curtrauben.

12081

Pfarrer Seb. Kneipp's
leinene Gesundheits-Tricot-Wäsche.

Wir empfehlen unsere Fabrikate in **rein leinener** Gesundheits-**Tricot-Wäsche,** als **Hemden, Unterhosen, Jacken,** sowie **Socken** und **Strümpfe,** hergestellt aus den besten Materialien nach Angabe des hochwürd. Herrn Pfarrer Seb. Kneipp. Unsere Firma ist von Herrn Pfarrer Kneipp **allein berechtigt,** diese Unterkleider zu fabriziren, und trägt jedes einzelne Stück unsere **nebenstehende Fabrikmarke** nebst **Unterschrift** des Herrn Pfarrer **Seb. Kneipp.** Diese von uns fabrizirten und präparirten leinenen Unterkleider werden sowohl von Herrn Pfarrer Kneipp, wie von vielen Hr. Hr. Aerzten Deutschlands und des Auslandes als das **angenehmste, beste** und **gesündeste** empfohlen und sind zu jeder Jahreszeit gleich angenehm zu tragen; **viel besser, als wollene und baumwollene Unterkleider.**

Das Publikum warnen vor Nachahmung unserer Fabrikate. 3179

Augsburger Mechan. Tricotwaarenfabrik, vorm. A. Koblenzer, Pfersee-Augsburg.

Niederlagen unserer Fabrikate befinden sich in: **Posen:** Wilh. Fürst's Nachf., Heyducki & Eichstaedt, Wilhelmsstraße, J. Razer, B. v. Twardowski, kathol. Buchhandlung, Wasserstraße; **Birnbaum:** R. Weise; **Bromberg:** W. Ciesielski, Jacob Levy, J. Wollenberg; **Czarnikau:** J. Simonsohn; **Gnesen:** S. Hinzelmann; **Inowrazlaw:** S. Fränkel; **Kolmar i. P.:** A. Heyse; **Lissa:** J. Ohnstein; **Obornik:** Mannheim & Berlinsky; **Schneidemühl:** J. Engel's Nachf., L. Hirsch, Frl. K. Mester; **Schönlanke:** Max Levy, Frl. E. Zimmermann; **Strelno:** Wolff Gembitzki; **Wongrowitz:** J. Okupinski; **Wörishofen** bei **Friedr. Zech.**

Doerings Seife
(mit der Eule)

die beste und geeignetste aller Toilette-Seifen
zum tagtäglichen Gebrauch,
das vorzüglichste und mildeste Waschmittel
für die Damenwelt und Leute
mit zarter, empfindlicher Haut.

Vorzüge der Doerings Seife mit der Eule: Sehr reinigend, liebliches Parfüm, absolut unschädlich, weil frei von alkalischen Schärfen, und wegen ihres sparsamen Gebrauchs billiger als jede andere Seife.

Wirkung: Geschmeidigkeit und Frische der Haut, Verfeinerung des Teints, Beseitigung von Hautunreinigkeiten.

Ihrer Milde wegen ganz besonders zum Waschen der Säuglinge und Kinder geeignet. Der unerreichte Erfolg erhebt **Doerings Seife zur besten Seife der Welt.**

Preis nur **40 Pfg.** pro Stück.

Zu haben in Posen bei: R. Barcikowski, Neuestraße 7/8, — F. G. Fraas Nachf., Breitestr. 14, — H. Hummel, — Jasinski u. Ołynski, St. Martinstr. 62, — Otto Muthschall, Friedrichstraße 31, — S. Otocki & Co., Berlinerstr. 2, — J. Schleyer, Breitestr. 13, — J. Schmalz, Friedrichstr. 25, — Paul Wolff, Wilhelmsplatz 3. Viktoria-Droguerie, Bromberg. 10717

Engros-Verkauf: DOERING & Cie., Frankfurt a. M.

DALLMANN'S KOLA-
Pastillen Schachtel M. 1 — bestes Mittel gegen **Migräne, Kopfgicht u. jeden Kopfschmerz,** auch d. durch körperliche u. geistige Ueberanstrengung, gesellschaftliche Strapazen entstand. — Befähigt — **Kolawein** Flasche M. 1,75

den Menschen, **grösste Strapazen mit Leichtigkeit zu ertragen,** deshalb besonders **Offizieren, Jägern, Sportsmen zu empfehlen. Nur in Apotheken erhältl.,** ev. direkt durch Fabrik chem.-pharm. Präp. **DALLMANN & Co., Gummersbach** (Rheinl.)

Anker-Cichorien ist der beste.

Ueberraschend

ist die Wirkung gegen Sommersprossen und Hautunreinigkeiten beim täglichen Gebrauch der 12049

Bergmann's Lilienmilch-Seife.

Echt à St. 30 u. 50 Pf. bei J. Szymanski, Apoth., Breslauerstr. 31.

Rheinwein. 12076

Weißwein, flaschenreif, rein, vorzüglicher **Tischwein** à 50, 60, 75, 90 Pf. per Liter. Man verlange kostenfreies Postprobekistchen mit 1, 2, 3 oder 4 Proben sub A. M. 500 durch Haasenstein u. Vogler, A.-G. Frankfurt a. M.

Glycerin-Cold-Cream-Seife

v. **Bergmann & Co.** in Radebeul-Dresden, 12028

die beste Seife, um einen zarten weißen Teint zu erhalten; **Mütter, welche ihren Kindern einen schönen Teint verschaffen wollen,** sollen sich nur dieser Seife bedienen. à Packet 3 St. 50 Pf. bei **R. Barcikowski, S. Otocki & Co.** u. **Jasinski & Ołynski.**

Anker-Cichorien ist der beste.

Gänse

auch **Enten,** frisch geschlachtet, Gänseklein und Lebern empfiehlt

E. Reppich,
12124 Sapiehaplatz 11.

Anker-Cichorien ist der beste.

Erste deutsche Cognac-Brennerei
S. Schömann,

Köln a. Rh., Kaiser Wilhelm-Ring 2. 11907
(Gegründet 1869.)
12 mal preisgekrönt und prämiirt
empfiehlt ihre

Cognacs,

welche genau nach Geschmack u. Aroma der französischen Cognacs hergestellt **um kaum die Hälfte des Preises** für diese vollständig Ersatz bieten. Auswärtige Vertretungen mit Ia. Referenzen gesucht. 11907

Alte Fenster,

gut erhalten, sind Wilhelmsplatz Nr. 17 zu verkaufen. 12092

Gummi-Artikel

sämmtl. **Pariser Special.** für Herren u. Damen (Neuheit.) **Ausführl. illustr.** Preisliste in verschl. Couv. ohne Firma gegen 20 Pf. 11479

E. Kröning, Magdeburg.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet, **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin** in **Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorräthig in der Buchhandlung von **A. Spiro.** 12082

---

55. verbesserte Auflage.

Die Selbsthilfe,

treuer Rathgeber für junge und alte Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit u. Kraft. — Gegen Einsendung von 2 Mk. in Briefmarken zu beziehen von Dr. med. L. Ernst, Wien, Giselastrasse Nr. 11. Wird in Couvert verschlossen übersicht.

Mieths-Gesuche.

Eine frdl. Balkonwohnung,
3 Zim. nebst Zubehör, ist umzugshalber v. 1. Okt. ab billig zu verm. in Jersitz bei Ast, Apothekenstr. 6, I.

St. Martinstr. Nr. 55 und 26 sind im Part. u. in der 1. Etage **Wohnungen** von 2—4—5 u. 8 Zimm. mit od. ohne Stallung z. v. Näh. bei Dr. v. Gąsiorowski. 11091

St. Adalbertstr. 21 ist im I. St. eine Wohn., 3 Zimmer, Küche, Mädchengel. nebst Zub., n. v. bel., v. 1. Okt. zu verm. Näh. das. beim Haushälter. 12034

4 Zimmer, Küche u. Zubehör, im Ganzen od. getheilt, Klosterstraße 5, 1 Tr., preisw. p. 1. Okt. zu verm. Näh. im Geschäft bei **Cohn,** Wasserstr. 27. 12038

Im oberen Stadttheil
wird auf **sofort** eine **Wohnung** gesucht, bestehend aus 3—4 Zim. nebst Zubehör. Off. u. R. S. 150 a. d. Exp. d. Ztg. erbeten. 12097

3 Zimmer, Küche
nebst Zubehör sind vom 1. Okt. zu verm. Halbdorfstraße 21.

Louisenstr. 13, 1. Et., sind 3 Zim., Küche 2c. z. 1. Okt. für jährl. 500 M. zu verm. Näh. Vorderkeller links. 12084

Bergstr. 15
2 Zimmer, eins mit Kochofen, vom 1. Okt. 1891 zu verm. Näh. beim Wirth 1. Et. 12100

Friedrich- u. Linden-Str.-Ecke
ist eine im 3. Stock belegene, komfortabel eingerichtete Wohnung zu vermiethen. 12105

Mittelwohnungen St. Martin 27, Seitengebäude, 3 Stuben, Küche, Entree, Nebengel. 12125

Viktoriastraße 20, II. Et. l., 3 bis 4 große Zimmer und Zubehör z. Okt. zu verm. 12115

Wilhelmsplatz 17
ist eine schöne Hofwohnung von drei Zimmern, Küche u. Korridor, ferner zwei Geschäftskeller u. ein Lagerkeller per 1. Oktober cr. zu vermiethen. 12093

Friedrichstr. 20
Laden mit Wohnung zu verm.

Mühlenstr. 5
Verschiedene Wohnungen zu verm.

Büttelstr. 11 12129
3 Z., Küche, Zub., vollst. renovirt, für 480 M. per Okt. zu verm.

Stellen-Angebote.

Ein tüchtiger, der polnischen Sprache mächtiger 12029

Bureaugehülfe
wird zum 1. Okt. cr. gesucht vom Distriktsamt

Miloslaw.

Ein Schreiber
findet sofort Stellung bei 12117
Friebe,
Gerichtsvollzieher.

Ein junges Mädchen, als
Cassirerin
erfahren, wird für ein grösseres, feines Colonial- & Delicatessgeschäft gesucht. Adressen sub A. B. postlagernd. 12086

Anker-Cichorien ist der beste.

Zur Pflege einer älteren schwachen Dame wird ein zuverlässiges älteres 11998
Mädchen oder Frau,
welche auch die geringen häuslichen Arbeiten übernimmt, per 1. Okt. d. J. gesucht. Reflektanten wollen sich baldmöglichst mit Angabe ihrer Gehaltsansprüche und bisheriger Beschäftigung schriftlich melden an

J. Levysohn,
Wongrowitz.

Umsonst erhält jed. Stellensuchende sof. gute dauernde Stelle. Verlangen Sie die Liste der Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Für m. **Stab- u. Kurzeisenwaaren-Geschäft** s. p. sofort event. 1. Oktober einen **tüchtigen j. Mann,** flotten Verkäufer, mosaisch, und der poln. Sprache mächtig. Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüche erbeten.
Marcus Peyser,
12062 Samter.

Per 15. Septbr. oder 1. Oktbr. wünsche zu engagiren: 12063
eine gewandte Verkäuferin,
die schon in Wäschegeschäften thätig war. Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnißabschriften erbeten, ferner
einen Lehrling.
Louis J. Löwinsohn,
Wäschefabrik.

Für ein bedeutendes **Speditionsgeschäft** in Russ.-Polen wird zu baldigem Antritt ein tüchtiger, erfahrener und selbstständig arbeitender 12023
Ier Buchhalter,
christl. Konf., gesucht.
Offert. nebst Gehaltsansprüchen erbeten unter J. A. 7791 an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

Für unser Destillations- und Kolonial-Engros-Geschäft suchen wir einen tüchtigen 11975
jungen Mann,
der polnischen Sprache mächtig und sich für Comptoir und Reise eignet.
B. Marcus & Schulz,
Koschmin.

Ein tüchtiger Verkäufer u. eine tüchtige Verkäuferin
finden in meinem Posamentier- und Galanteriewaaren-Geschäft per 1. Oktober d. J. Engagement.
S. Neugedachter,
Markt 84. 12091

Dom. Eduardsfelde
bei Posen sucht per 1. Okt. auch sofort einen unverh., energischen, tüchtigen 12109
Hofverwalter,
der polnischen Sprache vollständig mächtig. Gehalt 300 M. per anno neben freier Station.

Einen polnisch sprechenden
Lehrling
sucht 12108
J. Schleyer,
Drogen-Handlung,
Breitestr. 13.

Gesucht **sehr geübte** 12104
Zuschneiderin
für Damenkonfektion. **Mehrjähr. selbständige** Praxis erforderlich. Gehalt u. sehr starker Antheil am Nettoertrag größeren Geschäfts. Off. an d. Exp. d. Z. sub N. N. 200.

Commis,
Verkäufer, sucht 12130
Wilhelm Kronthal.

Für zwei Kinder im Alter von 8 und 9 J. w. ein 12051
geb., junges Mädchen
f. d. Nachmittagsstunden ges. Meld. Wilhelmstr. 16, II. Tr. l.

Als 2. Inspektor und Rechnungsführer
wird ein junger Landwirth aus anständ. Fam., vom 1. Okt. cr. ab eng. Gehalt 400 M. u. etwas Tant. Meldungen m. Zeugn.-Abschriften. 12131
Dom. Dzialin
bei Gnesen.

Einen Lehrling
für mein Kolonialw.-Geschäft sucht per Okt. **Leopold Placzek,** Breitestr. 18a. 12128

Ein deutsches, anständiges sauberes Mädchen für Küche und Hausarbeit per 1. Okt. oder früher gesucht. 12120
St. Adalbert 28, II.

Ein Lehrling 12113
kann sich melden bei **Wirba,** Berlinerstr. 11.

In dem Kolonialwaaren- und Delikatessengeschäft e. Provinzialstadt findet eine tüchtige 12132
Verkäuferin
bei hohem Salair sofort oder am 1. Oktober angenehme u. dauernde Stellung. Off. u. A. Z. 12 Exp. dieser Ztg.

Dom. Zajączkowo
bei Orliczko sucht zu sofortigem Antritt einen **Wirthschafter.** Gehalt bis 400 Mark. 11992

Stellen-Gesuche.

Gewandte Schneiderin
in und außerm Hause empf. sich d. geehrten Damen Schützenstr. 13, p.

Eine j. Dame aus guter Fam. sucht p. 1. Okt. Stell. a. Kassirerin, ev. mit Kaution. Off. **L. B. 20** postl. Hauptpost **Posen.** 12058

Ein Inspektor,
verh., mit kl. Fam., 35 J. alt, 16 J. b. Fach, gute Zeugn. und Empf. sucht Stellung. **Fethke,** Lipowiec, Koschmin. 11973

Eine französische Bonne
sucht Stellung. Fontowicz,
12106 Ritterstr. Nr. 7.

Für die Nachmittagsstunden
suche in einem vornehmen Hause z. Stütze od. Gesellsch. d. Damen od. Kinder meine Zeit auszufüllen. Gefl. Off. P. Z. 20 postl. Posen.

Suche Stellung als selbständiger **Gärtner** vom 15. d. Mts. oder per 1. Oktober cr., bin militärfrei und stehen mir die besten Zeugnisse zur Seite. Am liebsten wäre mir eine Stelle auf einem Gute, oder größeren Herrschaftsgärtnerei, wo ich mich später verheirathen könnte. Gefl. Off. bitte unter **A. Z. 101** Gnesen, Schützenhaus zu richten. 12075

Ein geb. **Fräulein,** 20 J., ev., aus anst. Fam., welche in allen Branchen des Hausch. erf., sucht Stellung als Stütze der Hausfrau v. 1. Okt. Gute Zeug. stehen z. Diensten. Postl. Inowrazlaw 600 B. B. 12116

Ein **junges geb. Mädchen,** musikalisch, sucht z. 1. Okt. Stellg. bei Kindern. Off. unt. A. E. postl.

Große Silber-Lotterie zu Ostrowo zum Besten des Martinstiftes. Ziehung am 12. Dezember.

Loose zu 1 M., 11 Loose zu 10 Mk., sind zu beziehen vom **Landrath von Lützow in Ostrowo.** Für Porto und Ziehungsliste sind 25 Pf. beizufügen. Wiederverkäufer wollen sich eben dahin wenden. 9349

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen